

lia

MAGAZIN

NOVEMBER 2017



GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN **2017**





Die Liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung LIA mit Sitz in Vaduz wurde im Jahre 1967 gegründet und zählt heute mit ihren rund 170 Mitgliedern zur wichtigsten Ansprechpartnerin für öffentliche- und private Bauherren in bauplanungsrelevanten Fragen. Wie der Name bereits andeutet sind in der Vereinigung Architekten und Bauingenieure, aber auch Fachplaner aus den Bereichen Elektro, Haustechnik, Energie, Landschaftsarchitektur, Siedlungsplanung und Vermessung vertreten.

Die LIA engagiert sich in der Aus- und Weiterbildung ihrer Mitglieder und des Nachwuchses. Dazu organisiert sie regelmässig Fortbildungsveranstaltungen und Besichtigungen. Im engen Kontakt zu den Behörden delegiert die LIA ihre Mitglieder in verschiedene Kommissionen des Landes. Für ihre Mitglieder und für Dritte erbringt die LIA zudem spezifische Dienstleistungen wie Beratungen, Vermittlungen und Unterstützung bei der Durchführung von Wettbewerben und Studienaufträgen.

Mitglieder

Martin Albrecht / Florin Banzer / Stephan Banzer / Rony Bargetze / Toni Bargetze / Philipp Baumgartner
Patrik Beck / Felix Beck / Markus Beck / Peter Beck / Ralph Beck / Stephan Beck / Edgar Becker
Jürgen Becker / Rolf Berger / Marc Berliat / Gottfried Bettschen / Patrik Birrer / Richard Brander
Jules Broder / Andrzej Brunecki / Frank Brunhart / Johannes Brunner / Alwin Büchel / Bruno Büchel
Lukas Büchel / Ralph Büchel / Marco Bühler / Beat Burgmaier / Ivan Cavegn / Marius Cerha
Adrian Christen / Denise da Cruz Campitelli / Cesare De Sanctis / Harald Denifle
Barbara Dillenkofer Keppler / Daniel Dom / Peter Dönz / Marion Du Vinage / Kurt Eberle / Dietmar Eberle
Paul Eberle / Horst Eisterer / Martin Erhart / Alex Estermann / Arthur Frick / Florin Frick / Gerwin Frick
Eugen Frick / Arnold Frick jun / Anton Frommelt / Christoph Frommelt / Dominik Frommelt
Hans Frommelt / Edgar Frommelt / Gerhard Fuchs / Klaus Franz Gamon / Nicole Gärtner
Beat Roman Gassner / Philipp Gassner / Louis Gassner / Beat Gassner / Moritz Gassner
Korbinian Gatteringer / Dieter Goop / Urs Graf / Jürgen Gritsch / Fredy Gstöhl / Gerald Haas / Jürgen Halper
Hansjörg Hartmann / Franz Hasler / Armin Hasler / Edgar Hasler / Heinz Hasler / Raimund Hassler
Hansjörg Hilti / Xaver Hoch / Alexander Huppmann / Herbert Huser / Urs Hüssy / Peter Jehle / Ralf Jehle
Ferdy Kaiser / Christoph Kalb / Thomas Keller / Elmar Kindle / Helmut Kindle / Theo Kindle
Thomas Kleinstein / Hanno J Konrad / Peter Konrad / Hanno Konrad sen / Siegbert Kranz
Norman Lampert / Markus Leuch / Remo Looser / Rico Malgiaritta / Karl Malin / Silvio Marogg
Erich Marxer / Herbert Marxer / Franz Marxer / Rainer Marxer / Andreas Matt / Emanuel Matt / Patrick Matt
Ulrike Mayer / Manfred Meier / Thomas Meier / Wolfgang Meier / Anja Meier Eberle / Pius Mündle
Peter Mündle / Christian Näff / Adolf Nigg / Philipp Nigg / Sandra Nigsch / Anton Noll / Thomas Noser
Dagobert Oehri / Günther Ospelt / Hubert Ospelt / Edwin Ospelt / Christoph Ospelt
Denise Ospelt Strehlau / Johann Ott / Martin Ott / Michael Pattyn / Gallus Pfiffner / Catarina Proidl
Edmund Risch / Jeannette Risch / Marion Risch / Roland Risch / Werner Risch / Jon Ritter / André Rumpold
Daniel Sauter / Barbara Schädler / Reinhard Schafhauser / Thomas Schafhauser / Fredy Scherrer
Mirko Schneeweiss / Hanspeter Schreiber / Daniel Schreiber / Stefan Schuler / Hanspeter Schurti
Martin Solér / Thomas Stauffacher / Werner Steiner / Susanne Stöckerl / Jürgen Strehlau / Silvio Tescari
Helmut Verling / Markus Verling / Hansjörg Vogt / Franz Vogt / Werner Vogt / Mathias Vogt / Thomas Vogt
Patrik Vollmar / Walter Walch / Katrin Wenaweser / Walter Widrig / Rene Wille / Silvio Wille / Basil Willi
Nic Wohlwend / Anne Sophie Zapf / Thomas Zwiefelhofer

Kontakt

Liechtensteinische Ingenieur-
und Architektenvereinigung
Postfach 323 – 9490 Vaduz
www.lia.li

L i e c h t e n s t e i n i s c h e
I n g e n i e u r - u n d
A r c h i t e k t e n v e r e i n i g u n g



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER



Einen Liechtensteiner Architekturpreis, den gab es noch nie. Dabei stehen in unserem Land viele gute Bauten, die es wert sind, genauer betrachtet zu werden. Es freut mich daher ausserordentlich, Ihnen mit diesem Heft die nominierten Projekte und die Sieger der 5 Kategorien (Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Industrie- und Dienstleistungsbauten, öffentliche Bauten, Sanierungen) des ersten Liechtensteiner Architekturpreises präsentieren zu dürfen. Selbstverständlich sind auch sämtliche eingereichte Bauten vertreten, denn bei diesem Preis ist die Teilnahme ebenso wichtig wie die Nominierung selbst.

Architektur ist allgegenwärtig und jeder von uns wird mit ihr täglich konfrontiert. Die Gestaltung des Gebäudes, der Umgang mit dem Aussenraum sowie die ortsbauliche Entwicklung unserer Siedlungen haben einen starken Einfluss darauf, ob wir uns hier in Liechtenstein wohl fühlen oder nicht. Die Identität unseres Landes hat sich in den vergangenen Jahrzehnten markant gewandelt. Unsere Dörfer sind gewachsen, alte Häuser wurden abgerissen und meist durch grössere Bauten ersetzt. Alles ist im Vergleich zu früher dichter und enger geworden. Im Zuge dieser Veränderungen hat sich bestimmt

jeder von Ihnen schon gefragt, ob er sich in seiner Umgebung noch wohl fühlt. Dies ist entscheidend bei der Identitätsfindung, mit der sich nicht nur Fachleute, sondern wir als Bevölkerung auseinandersetzen müssen.

Die liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung hat das 50-jährige Jubiläum ihrer Gründung im Jahre 1967 zum Anlass genommen, mit der LIA-Preisauszeichnung einen Beitrag zu dieser wichtigen Diskussion zu leisten.

Liebe Leserinnen und Leser, schauen Sie sich die Vielfältigkeit unserer einheimischen Bauten an, tauschen Sie Ihre Meinungen aus und machen Sie sich Gedanken, was für Sie gute Architektur auszeichnet.

Dass dieser Architekturpreis realisiert werden konnte, ist keine Selbstverständlichkeit. Daher möchte ich mich bei allen Beteiligten, insbesondere bei der LIA-Geschäftsführerin Barbara Dillenkofer, der gesamten Jury, allen Sponsoren sowie den teilnehmenden Bauherren und Architekturbüros für ihren Einsatz herzlichst bedanken. Es ist eine wahre Freude, dieses Magazin vor sich liegen zu haben!

Jon Ritter, Präsident LIA

INHALT

- | | |
|---|--|
| 3 Vorwort LIA Jon Ritter | 24 Kategorie 3 Dienstleistung und Industrie |
| 4 Vorwort der LLB Markus Urech | 31 Kategorie 4 Öffentliche Bauten |
| 5 Vorwort der Jury Dieter Jüngling | 39 Kategorie 5 Sanierung |
| 6 Kategorie 1 Einfamilienhäuser | 46 Weitere eingereichte Projekte |
| 14 Kategorie 2 Mehrfamilienhäuser | 51 Partner und Sponsoren |

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung, 9490 Vaduz **REDAKTION:** Barbara Dillenkofer Keppler **GESTALTUNG:** Stefan Aebi
PRODUKTION: Vaduzer Medienhaus AG, 9490 Vaduz **DRUCK:** AVD Goldach AG, 9403 Goldach **ERSCHEINUNGSDATUM:** November 2017



Markus Urech
Liechtensteinische Landesbank AG

Finanzierungen
Privatkunden Liechtenstein

+423 236 83 18
markus.urech@llb.li

Die Liechtensteinische Ingenieur- und Architekturvereinigung rückt mit der LIA-Auszeichnung für gutes Bauen in Liechtenstein 2017 exzellente architektonische Werke aus Liechtenstein ins Zentrum. Der Traum vom Haus oder der eigenen Wohnung – viele hegen ihn, einige setzen ihn in die Realität um. Bei der LLB legen wir viel Wert darauf, dass Ihr Wohnraum nachhaltig glücklich macht.

Wie würden Sie am liebsten wohnen? Mit einem grossen Garten – oder lieber einer Terrasse? Bevorzugen Sie eine offene Küche? Träumen Sie von einem modernen Betonbau oder einem Holzgebäude? Mögen Sie die Aussicht aus einer grossen Fensterfront? Egal, ob Sie Ihr Eigenheim freistehend oder als Teil eines Mehrfamilienhauses umsetzen: Es gibt zahlreiche Variablen, die es auf dem Weg zum langfristigen Wohnglück zu berücksichtigen gibt. Was sich bedrohlich anhören kann, ist keineswegs Grund zur Beunruhigung. Denn bei der LLB dreht sich alles um Sie und Ihren Wohnraum. Ein stabiles Fundament –

in unserem Fall eine umsichtige Analyse Ihrer Lebenssituation – bildet dabei die Grundlage.

Danach sind Sie gefragt bei der Realisierung Ihres ganz persönlichen Wohntraums. Das Fürstentum Liechtenstein – wie wir im Rahmen dieser Auszeichnung durch die LIA unschwer erkennen können – steht seinen Nachbarn in Sachen exzellentem Architekturschaffen und hervorragenden Bauwerken in nichts nach. Was auch immer Ihre Vorstellungen und individuellen Voraussetzungen sind – wir gehen sie gerne mit Ihnen an.

VORWORT DER JURY

Das Anliegen der Liechtensteinischen Ingenieur- und Architektenvereinigung, mit der erstmaligen Auslobung einer Auszeichnung für gute Bauten in Liechtenstein das Interesse und die Diskussion über die Architektur in Liechtenstein zu fördern, ist ein dankbarer und lobenswerter Anstoss. Mit diesem angeregten Verfahren kann das Selbstverständnis und die kulturelle Identität Liechtensteins um die Dimension der Architektur erweitert und nachhaltig gestärkt werden.

In Liechtenstein ist in den letzten sechzehn Jahren sehr viel gebaut worden. Nicht immer ist es dabei gelungen, der einzigartigen Landschaft, den darin eingebetteten historischen Siedlungen und der Bausubstanz gerecht zu werden. Allzu oft scheinen die neu entstandenen Bauten stärker einem Renditegedanken zu gehorchen und die Weiterentwicklung der vorhandenen architektonischen Qualitäten im Sinne einer kulturellen Verpflichtung unbeachtet zu lassen.

Umso mehr überraschte die Qualität und Vielfalt der Eingaben, die es der Jury nicht einfach gemacht haben, eine Auswahl zu treffen. Die Eingaben erfolgten in den fünf vorgegebenen Gebäude-

oder Nutzungskategorien: Einfamilienhaus, Mehrfamilienhaus, Dienstleistung und Industrie, öffentliche Gebäude sowie Sanierungen. Nach einer ersten Sichtung und Auswahl wurden die nominierten Bauwerke vor Ort besucht, um inhaltlich, wie auch im kontextuellen Umfeld, einen ausführlicheren Einblick zu gewinnen.

Es erschien der Jury wichtig, in allen Kategorien Bauwerke zu würdigen, die sich neben einer hohen städtebaulichen, architektonischen und gestalterischen Leistung mit einer Angemessenheit in der gestalterischen und baulichen Umsetzung hinsichtlich Nachhaltigkeit, Ökonomie und Ökologie auszeichneten sowie eine grosse gesellschaftliche Relevanz aufweisen und so einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten vermögen.

Es freut uns deshalb sehr, mit den vorliegenden Auszeichnungen herausragende Beispiele der Baukultur zu würdigen, die aufgrund ihrer Qualität und Ausstrahlung wegweisend für die weitere bauliche Entwicklung in Liechtenstein sein könnten.

Dieter Jüngling, Jurypräsident

DIE JURYMITGLIEDER

Dieter Jüngling Architekt Chur / Vertreter Uni Liechtenstein – Jurypräsident

Marion Risch Architektin, Amt für Bau und Infrastruktur Liechtenstein

Judit Solt Architektin, Chefredaktorin TEC21, Zürich

Helmut Dietrich Architekt Bregenz

Hugo Dworzak Architekt Lustenau / Vertreter Uni Liechtenstein

KATEGORIE **1** EINFAMILIENHÄUSER

Kategoriensponsor



**Private
Banking**



UMBAU HAUS V. | BALZERS

stöckerl raumwerkstatt | Industriering 14 | 9491 Ruggell

Bauphase

Juni 2015 bis April 2016

Bauherrschaft

Thomas Vogt

Kubatur

ca. 350 m³

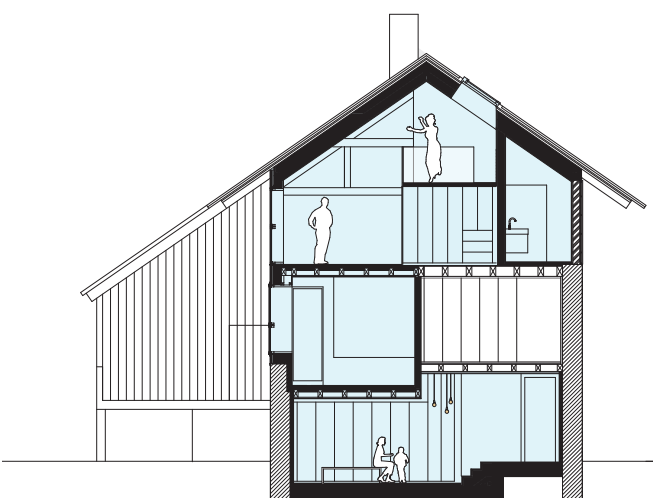
Das im Jahr 2007 von Erhart + Partner sensibel sanierte Hauptgebäude aus der 19. Jahrhundertwende wurde zu klein für die achtköpfige Familie. Der Wunsch war, mit einem limitierten Budget den Kindern zusätzlichen Raum und den Eltern mehr Privatsphäre zu geben. Ausserdem sollte der beengte Eingangsbereich vergrössert und mit mehr Stauraum ausgestattet werden sowie die intensiv genutzte Küche einen Erweiterungsraum erhalten. Fotos: Radon Photography

lia

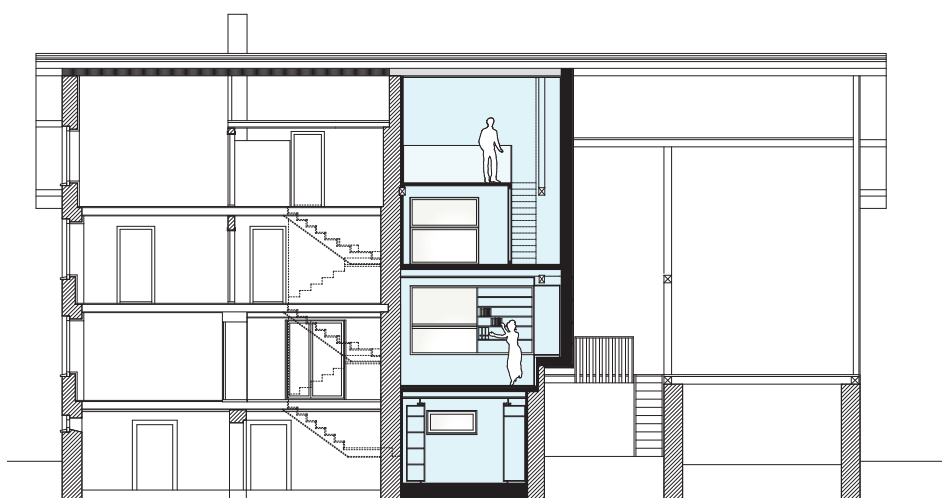
PREISTRÄGER
GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN 2017

Richtung Schopf war das Gebäude bereits um einzelne Räume ergänzt worden. Die Lücken in diesem Scheibenstück wurden mit einer schlichten Holzbox bis unter das Dach und um den Ausbau des ehemaligen Stalls erweitert. Während im Haupthaus viele kleinere Räume mit niedrigen Decken dominieren, bot der gut zehn Meter hohe Schopf Gelegenheit

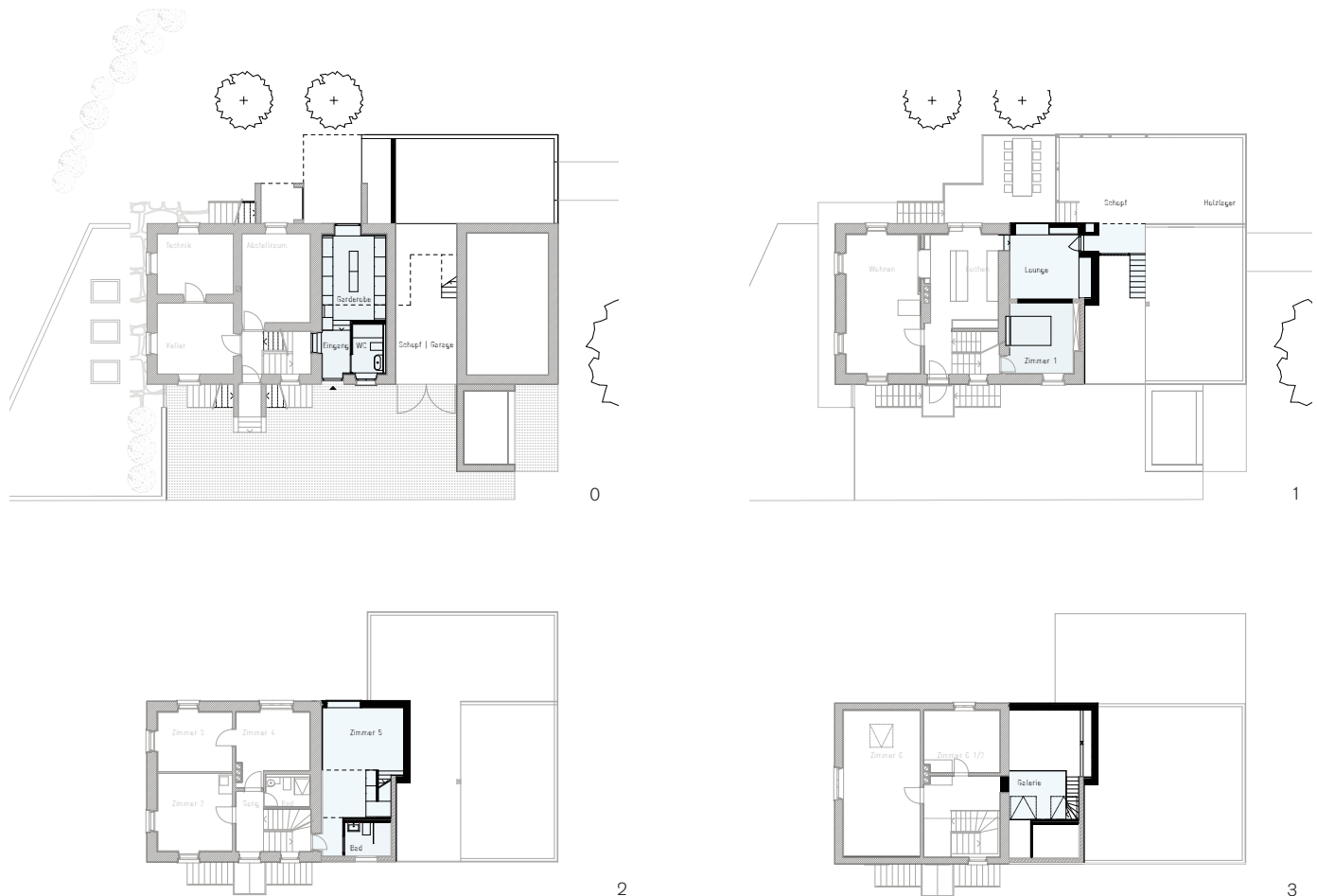
für mehr Luft und Weite. Bestehende Elemente und Raumteile sollten respektvoll integriert, sicht- und spürbar bleiben, das Neue dem rauen, brüchigen Charakter der alten Mauern und Hölzer ein klares, schlichtes Pendant geben. Den Angelpunkt bildet das bestehende Treppenhaus, das den neuen Bereich im Split-Level-System mit erschliesst.



Querschnitt



Längsschnitt



WÜRDIGUNG: Ein klassisches Bauernhaus als ehemalige Wohn- und Arbeitsstätte einer Familie wird gezielt für den heutigen Anspruch an ein zeitgemässes Wohnen ergänzt.

So einfach lautet die Formel des Einfamilienhauses Vogt in Balzers. Doch sind es vielfältige Gründe, die aus dieser Ausgangslage einen beeindruckenden Beitrag für das Bauen in Liechtenstein werden lassen. Der bewusste Entscheid des Weiterbenützens eines für die kulturelle Identität Liechtensteins wichtigen Gebäudetypus eines Kleinbauernbetriebes stärkt zum einen die dörfliche Homogenität Balzers, zum andern wird bewusst ein Beitrag gegen die mit der Bauaufgabe des Einfamilienhauses an sich einhergehende Zersiedlung geleistet und so die immer knapper werdenden Landressourcen geschont.

Die typologisch vorgefundene klare Trennung des Hauses in einen Wohn- und Wirtschaftsteil wird beibehalten und mit der Grundhaltung einer ökonomischen Raumnutzung zur tragenden Idee weiterentwickelt.

So wird das vorhandene Raumangebot des Wohnteils, das den wachsenden Bedarf der grossen Familie nicht mehr erfüllen kann, gezielt mit einer Raumerweiterung in die Raumfülle des Wirtschaftsteils begegnet. Dies geschieht jedoch mit einer überzeugenden Raumstrategie, die einerseits die Erweiterung des Wohnbereiches präzise an den benötigten Stellen der bestehenden, höhenversetzten Raumstruktur des Wohnteils ermöglicht und dennoch den Grossraum des Tennis in seiner ursprünglichen Art erleben lässt.

Diese gezielten räumlichen Ausweitungen schaffen im Erdgeschoss einen Eingangs- und grosszügigen Garderobenraum und in den Obergeschossen zwei Schlafzimmer sowie einen Essraum

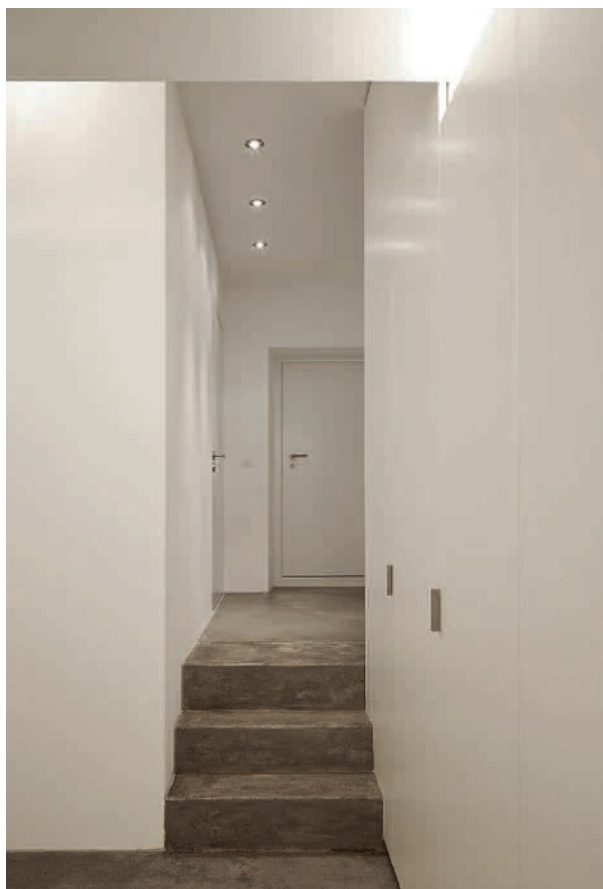
als Ergänzung zur schon früher erneuerten Küche. Die im Schnitt angelegte halbgesschossige Versetzung der Geschosslagen wird geschickt in die Raumschichtung der Erweiterung übernommen und bereichert die traditionelle Raumwirkung des Wohnteils mit neuen Raumhöhen, die spannende Sichtbeziehungen bis zum Giebel des Satteldachs ermöglicht.

Das Wohnhaus in Balzers ist der gelungene Beweis, dass mit einem sparsamen Umgang mit dem vorhandenen Raum des Tennis, das so seine Ursprünglichkeit bewahren konnte, sowie einer einfachen konstruktiven und materiellen Umsetzung eine äusserst qualitätsvolle Wohnsituation geschaffen werden konnte, die bestehenden Wohnräume unaufgeregt mit neuen räumlichen Dimensionen erweitert und so ein Gleichgewicht zwischen Alt und Neu ermöglicht.

Dieter Jüngling, Arch. BSA / HTL

Umsetzung

Die Umsetzung im zu jeder Zeit bewohnten Gebäude ähnelte eher einer Operation als einem Umbau. Mit jedem Freilegen des Altbestandes musste neben Architektur und Funktion neu über Bautechnik, energetische Lösungen und Brandschutz entschieden werden. Der Boden des feuchten Kellers wurde vorsichtig tiefer gelegt und abgedichtet, das Dach von innen saniert und zusätzlich gedämmt. Alle Bauteile waren – unter Einhaltung des heutigen Baustandards – zwischen schiefe Wände und hundertjährige Balken einzupassen. Zurückhaltende Materialien und präzise gesetzte Fensteröffnungen unterstützen die grosszügige Wirkung der Erweiterung als Bereicherung für den Bestand – mit Blick auf das Balzner Schloss.





EINFAMILIENHAUS MARXER | MAUREN

matt architekten gmbh | Britschenstrasse 38 | 9493 Mauren

Bauphase

März 2016 bis Dezember 2016

Bauherrschaft

Nicole Marxer

Kubatur

805 m³

Für ein kleines Haus einer alleine lebenden jungen Frau wurde das klassische Raumprogramm eines Einfamilienhauses an die Bedürfnisse eines Ein-Personen-Haushaltes angepasst. Fotos: Marc Lins

Aufgabenstellung

Garderobe, Garage und Keller im Untergeschoss, ein kleines Wohnzimmer, eine Küche mit Essgelegenheit, der Eingang mit Gästetoilette sowie eine gedeckte Terrasse im Erdgeschoss, ein Schlafzimmer mit Ankleide, Bad und Wirtschaftsraum im Obergeschoss sowie ein Atelierraum mit Dachterrasse im Dachgeschoss. Ausser dem galt es, auf dem erhöht liegenden Grundstück die durch Tannen und Nachbargebäude verstellte Aussicht erlebbar zu machen. Stützmauern entlang der Strasse und der Zufahrt begrenzen den Bauplatz, die Zufahrt zum Elternhaus umkreisen ihn im Süden und Osten.

Konzept

Ein turmartiges Gebäude wird im maximalen Abstand zum Elternhaus und dessen Zufahrt an die Strasse gesetzt, wo es mit vier Geschossen prominent ins Sichtfeld rückt. Im Dachgeschoss erreicht man die schöne Aussicht über die Baumwipfel und Giebel der Nachbarschaft. Das Volumen entwickelt sich aus den Richtungen des Grundstücks und der Zufahrt. Die Raumaufteilung leitet sich aus den verschiedenen Raumhöhen und den Ausblicken in die Umgebung ab.

Umsetzung

Die Umsetzung des Konzeptes wurde von der Idee eines altertümlichen Wohnturmes geleitet: Durch die Differenzierung der Raumhöhen im Wohnbereich,

Schlafzimmer und dem Treppenturm sowie die präzise Setzung der Fensteröffnungen in alle Himmelsrichtungen entstehen spannende Raumbeziehungen im Inneren und genau definierte Sichtachsen nach aussen. Die Konstruktion aus einschaligem Mauerwerk unterstützt und festigt das Prinzip des Wohnturmes. Die Materialität in den Innenräumen orientiert sich an ruralen Wohnräumen, wobei die Funktionalität und der Charakter des Hauses modern sind. Helle Farbtöne und warme Oberflächen sind im Innen- wie im Aussenbereich vorherrschend.



EINFAMILIENHAUS IM BÜHL | GAMPRIN

Architekturbüro Hotz Partner AG SIA | Haldenstrasse 63 | 8045 Zürich

Bauphase

2011 bis 2012

Bauherrschaft

Stephan Kind

Kubatur

1 520 m³

«Ein Haus für eine vier- bis fünfköpfige Familie mit starkem Bezug zum Aussenraum und einer zeitgemässen, klaren Formsprache und Detaillierung», so lautete das Konzentrat der Bauaufgabe, mit welcher die Bauherrschaft an uns herangetreten ist. Fotos: Screenlounge Tom Seger

Das Einfamilienhaus «Im Bühl» fand seine Form durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Ort und den alten Typologien der Bauernhöfe der weiteren Umgebung. Die Gehöfe reagieren häufig durch L- oder U-förmige Volumenordnungen auf topografische Gegebenheiten, die funktionalen Abläufe richten sich dabei stark nach dem Verlauf der Sonne aus.

Ausgehend von diesen Themen entwickelten wir eine funktionale Raumabfolge, die jedem Raum einen ganz spezifischen Ort im Gebäude zuordnet. Die Abfolge der Räume wurde dabei stark nach den Himmelsrichtungen, den Ausblicken auf besondere Umgebungspunkte und dem Grad der Privatheit der einzelnen Bereiche definiert. Dadurch

entstand eine skulpturale Form, welche gegen Nordosten einen intimen, windgeschützten Hofraum und nach Südwesten einen offenen Sitzplatz mit Weitsicht über Rheinebene und Churfürsten bietet. Die Fassaden sind mit einem grauen Verputz mittlerer Körnung versehen. Die einfarbige Gestaltung unterstreicht die skulpturale Erscheinung. Die Fensteröffnungen wirken von aussen in ihrer Verteilung verspielt. Von innen reagieren sie präzise auf ausgewählte Orte (Nachbars Kirschbaum, Alvier etc.) in der nahen und weiteren Umgebung.

Der Grundriss ist als mäandrierende Abfolge von Räumen geplant. Die fließenden, offenen Flächen der Wohnbereiche werden dabei durch Sicht-

betonkörper, die geschlossene Bereiche wie den Zugang, die Badezimmer und Nassräume aufnehmen, unterteilt. Mit der zweiläufigen Treppe reagiert das Gebäude im Schnitt auf die leichte Terrainabsenkung gegen Südosten. Der Wohnbereich im Erdgeschoss ist über ein raumhohes Fensterband mit dem Sitzplatz verbunden. Grosse Schiebeflügel lassen Innen und Aussen verschmelzen, der Kochbereich wird im Sommer zur gedeckten Veranda.

Neben der Offenheit der fließenden Räume wird das Innere des Hauses vor allem vom Gegensatz zwischen sehr feinen, edlen Oberflächen, wie den präzise detaillierten Schreinereinbauten und den rauen, mit sägerohren Brettern geschalteten Sichtbetonwänden, geprägt.



HOFHAUS AUF SECHS PFEILERN | SCHAAN

Bearth & Deplazes Architekten AG | Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner | Chur / Zürich

Bauphase

August 2009 bis April 2012

Bauherrschaft

Hildegard und Daniel Kieber

Kubatur

ca. 3 600 m³

Das architektonische Konzept – ein Derivat aus baugesetzlichen und lokalen Einschränkungen. Das knappe Grundstück ist mit maximaler Kubatur, Gebäudehöhe und Ausnutzung bebaut.

Foto: Ralph Feiner

Das Wohngeschoss ist zuoberst im 2. OG angeordnet, mit einer Grundfläche, die annähernd derjenigen des Grundstücks abzüglich der Flächen der Grenzabstände entspricht. Von hier oben geniesst man einen wunderschönen Blick übers Buchser Rheintal. Darunter, im 1. OG, bereits im Eingrenzungsbereich von Nachbarbauten oder -Bäumen, liegt das Zimmergeschoss. Es konsumiert die restliche Ausnutzung. Seine Grundriss-Disposition, eine Kreuzfigur, zieht die Zimmer zurück in den Schutz und Schatten des Baukörpers. Das Erdgeschoss schliesslich ist offen, Vorfahrt und Garten in einem. Indem es von Mauern gefasst wird, bildet sich ein Hof, der sozusagen unter das Haus, das auf sechs Pfeilern ruht, ein-

geschoben wurde. Im Bereich der Kreuzquadranten öffnen sich grosszügige, zweigeschossig hohe Lufträume, die Sonnenlicht und -wärme in den Hof unter das Haus einfallen lassen.

Doch das Haus ist unterirdisch fast so gross wie das sichtbar aufgeständerte: Im 1. UG befinden sich Räume für Garderobe, Fitness, Waschküche, Musikprobe und Haustechnik. Schliesslich, tief verwahrt im 2. UG, der grosszügige Weinkeller mit Degustationsraum, der zenital durch eine Zylinderkuppel belichtet wird. Das Gebäude ist demzufolge fünfgeschossig und jeder Grundriss verschieden. Die Treppe, eine Doppelhelix, trennt die für Gäste zugänglichen Räume von den privaten. So gelangt man vom Hauseingang direkt hinauf zum

Wohnraum oder hinunter zum Degustationsraum. Das Aufständern des Hauses auf sechs Pfeiler führt ganz direkt zur Frage nach dem Baukörper und seinem Tragwerk. Im Grund genommen wird der gesamte Baukörper in seiner vertikalen Mitte auseinandergewuchtet, sodass sich zwischen dem Unterbau im Erdreich und dem sichtbaren Überbau ein Hof als offener Aussenraum einziehen lässt.

Dadurch bilden sich zwei geschlossene, gefässartige Hohlkörper, was besonders beim aufgeständerten Gebäudevolumen erkennbar wird, das über einen Boden (die Deckenunterseiten des Hofraums), über vertikale Wandungen (die Fassaden) und über ein zeltartiges Dach (eine pyramidenförmige Kuppelschale) verfügt.

KATEGORIE **2**

MEHRFAMILIENHÄUSER

Kategoriensponsor





NEUBAU DREIFAMILIENHAUS GAPONT 8 | TRIESEN

Uli Mayer, Urs Hüssy, dipl. Architekten ETH SIA | Dorfstrasse 24 | 9495 Triesen

Bauphase

Juni 2014 bis Mai 2015

Bauherrschaft

Hans Frommelt

Kubatur

2 487 m³

Das Mehrfamilienhaus liegt in einer abfallenden Wiese im rückwärtigen Teil der dörflichen, teilweise historischen Strassenbebauung des Gaponts. Die Parzelle ist Teil der Dorfkernzone und wird nordseitig vom Areal der ehemaligen Baumwollweberei Jenny, Spoerry & Cie begrenzt. Der Neubau folgt dem Terrain- und dem Grenzverlauf und bildet so das Bindeglied zwischen der dörflichen Struktur des Gaponts und der Fabrik. Fotos: Erica Overmeer

lia

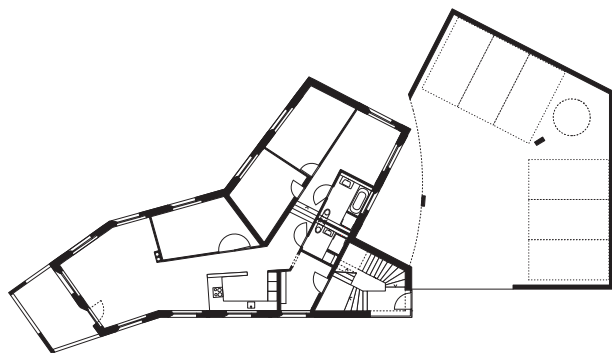
PREISTRÄGER
GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN 2017

Das Dreifamilienhaus wurde aus den vorgefundenen topografischen und ortsbau-lichen Begebenheiten entwickelt:

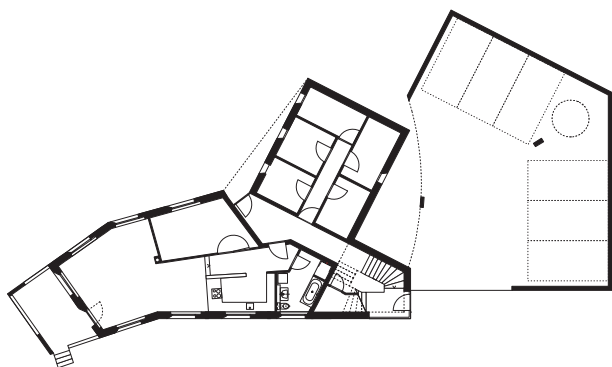
Die schmale, sich westwärts abwärts entwickelnde Parzelle war konstituierend sowohl für das gesamte Volumen wie auch für die innere Organisation der einzelnen Wohnungen. Hangseitig befinden sich die Kellerräume und das Treppenhaus. Die Niveauentwicklungen inner-

halb der Wohnungen widerspiegeln den gewachsenen Terrainverlauf. Dem Hangverlauf und der Himmelsrichtung entsprechend sind die Schlafbereiche der Wohnungen um einige Stufen abgesetzt. So ergibt sich eine natürliche Zonierung der Tag-Nacht-Bereiche. Den Schlusspunkt der inneren Raumentwicklung bildet der sich dreiseitig zum Rheintal öffnende Wohnraum mit vorgelagerter Loggia.

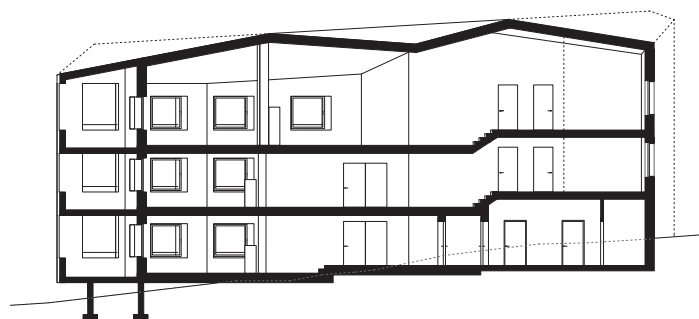




Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Längsschnitt

WÜRDIGUNG: Das Mehrfamilienhaus Gapont in Triesen hat einen Fussabdruck in Form eines unregelmässigen Y. Der kleinere Arm des Y ist aus Sichtbeton, der grössere Arm und der Fuss haben eine Holzfassade. Das Dach weist ebenfalls Faltungen auf. Die Fenster sind alle gleich gross, quadratisch und teilweise in der Höhe gegeneinander versetzt. Die Formsprache der Fassade ist zeitgenössisch, aber das bewegte Volumen und die Materialisierung lassen eine historisch gewachsene, kürzlich umgebaute Struktur vermuten, wie man sie in oberländischen Dörfern häufig findet. Von der Gasse aus betrachtet ist es schwer, die Geschichte und das Innenleben des Hauses einzuschätzen.

In Wirklichkeit handelt es sich um einen Neubau. Im kleineren,

betonierten Arm des Y ist ein Treppenhaus untergebracht; der Rest des Gebäudes ist aus Holz und enthält Wohnungen, auf jeder Etage eine. Das Prinzip ist also denkbar einfach. Die räumliche Komplexität des Hauses ergibt sich aus den Randbedingungen seiner Entstehung. Die Bauherrschaft wollte einerseits das Grundstück maximal auszunutzen, um anstelle eines Einfamilienhauses mehrere Wohneinheiten zu bauen; die unregelmässige, geknickte Form ergibt sich aus dem gesetzlich möglichen Mantelvolumen. Andererseits sollte ein schlichtes, pragmatisches, dem dörflichen Charakter der Nachbarschaft angemessenes Haus entstehen.

Darauf reagierten die Architekten, indem sie das steile Gelände für ihren Entwurf nutzten. Eine Tiefgarage gibt es nicht, sondern eine Betondecke, die mit

dem mittleren Geschoss ebenerdig ist. Nähert man sich dem Haus von oben, erlebt man die Decke als Hof zwischen dem Neubau und den älteren Nebenbauten; kommt man von unten, dient sie als Dach für den Carport. Das Haus selbst schmiegt sich an den Hang, im Grundriss gibt es einen Versatz von vier Stufen. Im untersten Geschoss stellt dieser Höhenunterschied eine Trennung zwischen Wohnung und Kellerräumen dar, im mittleren und im oberen Geschoss erhalten die Wohnungen einen Split-Level.

Das Mehrfamilienhaus Gapont belegt, dass verdichtetes Wohnen mit grosser räumlicher Qualität auch in historischen Dorfkernen und auch mit bescheidenen Mitteln möglich sind – den Willen der Bauherrschaft und das Können der Architekten vorausgesetzt.

Judit Solt, Dipl. Arch. ETH SIA

Materialkonzept

Der ortsbaulichen Situation entsprechend lehnt sich die Materialisierung des Neubaus an die bäuerlichen Ökonomiegebäude an: Holzbau auf massivem, dem Terrain folgendem Sockel, ergänzt durch ein ausgelagertes Treppenhaus aus Dämmbeton. Konstruktion und Materialisierung bilden eine Einheit, das heisst, alle Rohbauoberflächen sind gleichzeitig die Fertigoberflächen. Das Gebäude ist ein dreigeschossiger Massivholzbau. Die Kellerräume und das Treppenhaus sind aus Dämmbeton. Der Lärchenschirm aussen, über einer homogenen Holzfaserdämmung, ist unbehandelt und wird in Zukunft je nach Himmelsrichtung natürlich vergrauen. Die Holz-Massivbauwände sind im Inneren sichtbar. Sie sind einzig mit einer weissen Farblasur behandelt.





WOHNANLAGE PAPILLON | MAUREN

Gohm Hiessberger Architekten ZT GmbH | Montfortgasse 1 | A-6800 Feldkirch

Bauphase

Januar 2011 bis Oktober 2012

Bauherrschaft

BFS Familienstiftung Biedermann

Kubatur

7 873 m³

In einem Moränenrücken im Rheintal, etwas aus der Ebene herausgehoben, die Schweizer Bergwelt und die «Drei Schwestern» im Blick, liegt die Wohnanlage Papillon inmitten einer typischen Siedlungsstruktur. Es handelt sich um eine Komposition aus drei Baukörpern, welche differenzierte, gut proportionierte Volumina aufweisen und sich wie selbstverständlich in den Hang einfügen.

Fotos: Bruno Klomfar

Auf quadratischer Grundfigur talseitig ein dreigeschossiger Riegel. An der Ecke oben am Hang ein quadratischer Baukörper gegenüber, etwas versetzt, ein geschlossener Kubus für Werkstatt und Musikprobelokal. Dazwischen höhenversetzt Gärten und Höfe.

Architektonischer Ansatz

Drei Materialien: Holz, Aluminium, Glas.
Drei Strukturen: feine, vertikale Linien, horizontale Linien der Jalousien, kräftig

balkenartig die Aluminiumverkleidungen. Die Tektonik gibt sich rational und modular aufgebaut, mit geschosshohen, quadratischen Fenstern als Grundfigur. Auf dem Betonsockel sitzt ein reiner Holzbau aus vorgefertigten Elementen. Lediglich die aussteifenden Treppen und Liftkerne sind betoniert. Drei Einheiten für die Bauherrschaft, drei Geschwister, und sieben Einheiten für die Vermietung, alle mit der gleichen Ausführung für Boden, Wand und Decke.

lia

PREISTRÄGER
GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN 2017

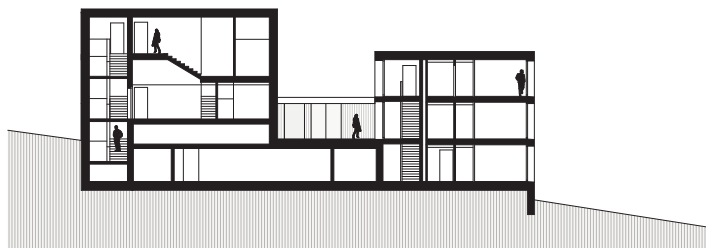
WÜRDIGUNG: Die Wohnanlage Papillon in Mauren FL ist mehrfach exemplarisch. Sie besteht aus zehn Wohnungen und einer Tiefgarage, was in einer Nachbarschaft mit mehrheitlich Einfamilienhäusern eine beträchtliche Verdichtung darstellt.

Dennoch wirkt der Bau keineswegs dominant. Zum einen ist das Volumen harmonisch aufgeteilt: Aus dem Sockelgeschoss, das nur teilweise aus dem Boden ragt, erheben sich unterschiedlich proportionierte Quader, die ein ausgewogenes und dennoch spannungsvolles Ensemble bilden. Zum anderen ist der Bau sorgfältig in den Hang gefügt: Die gegeneinander versetzten und in der Höhe gestaffelten Volumen definieren Aussenräume mit unterschiedlichen Eigenschaften, aber durchwegs hoher Qualität. Dank differenzierten Innen- und Aussenräumen bieten die zehn Wohnungen eine Lebensqualität, die jene konventioneller Einfamilienhäuser problemlos übertrifft.

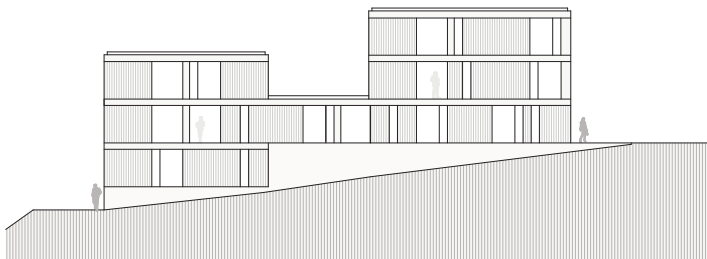
Die Anlage zeigt, dass eine ökonomisch, raumplanerisch und ökologisch sinnvolle Verdichtung keineswegs mit einem Verlust an Wohnqualität einhergehen muss. Im Gegenteil: Die feinfühligste Komposition von differenzierten Volumen, Räumen, Dichten und Atmosphären schafft einen gestalterischen und atmosphärischen Mehrwert. Zudem erlaubt sie, trotz optimaler Ausnutzung der Parzelle, einen grossen, zusammenhängenden Bereich unbebaut zu lassen, der als zentraler gemeinschaftlicher Freiraum genutzt werden kann – selbst dann, wenn später wie geplant eine zweite Wohnanlage als Pendant zur bestehenden erbaut wird.

Das Mehrfamilienhaus zeugt von der Weitsicht der Bauherrschaft, die es gewagt hat, der banalen Verhäuslung der Landschaft das Modell eines kultivierten Zusammenlebens auf hohem Niveau entgegenzusetzen; und vom Können der Architekten, denen es gelungen ist, die Topografie als integralen Bestandteil des Entwurfs zu nutzen, um eine Anlage zu schaffen, die vom Gesamtvolumen über die ineinander verzahnten Innen- und Aussenräume bis in die Details hinein überzeugt.

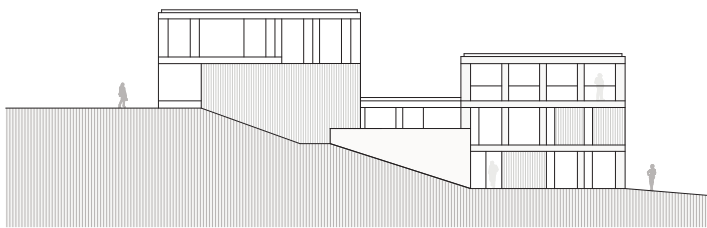
Judit Solt, Dipl. Arch. ETH SIA



Schnitt



Ansicht Nordost



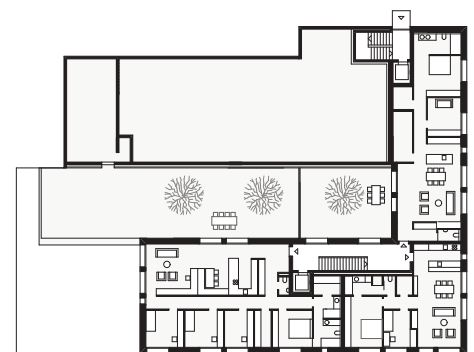
Ansicht Südwest



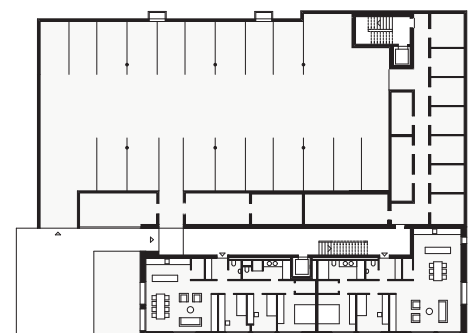
2. OG



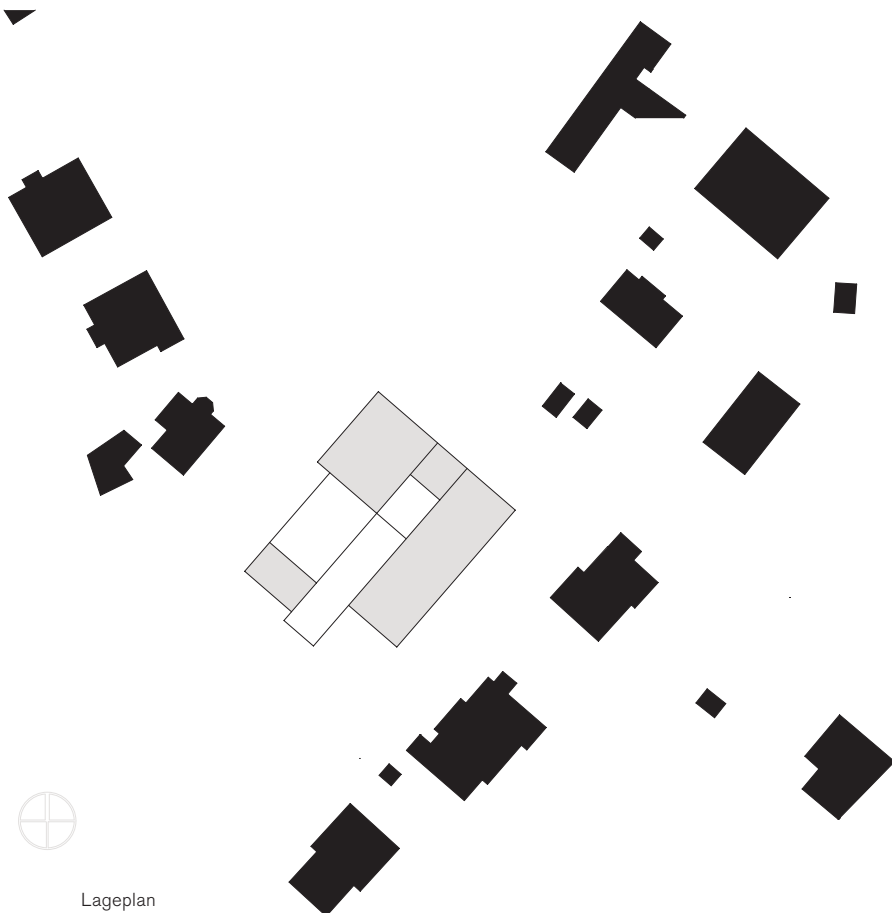
1. OG



EG



UG



Lageplan



Konstruktion, Materialkonzept

Vorgefertigte, hochwärmegedämmte Holzelemente in modularem Raster von 2,50 m. Tragkonstruktion der Innen- und Aussenwände aus massiven Holz-Mehrschichtplatten – Konstruktionselemente sichtbar. Nicht tragende Innenwände für anpassbare Wohneinheiten in Leichtbauweise. Deckenkonstruktionen in Holz-Beton-Verbundbauweise – Brettstapeldecke-Untersicht sichtbar. Beschichtung der vorgehängten Holzbauteile im Aussenbereich für optimale Haltbarkeit. Sämtliche Verblechungen in Aluminium.

Haustechnik

Nutzung lokaler Ressourcen: Der Standort bietet ein gutes Potenzial für eine geothermische Anlage als Wärmequelle. Die solare Einstrahlung kann passiv über die Verglasungen des Gebäudes genutzt werden.



MEHRFAMILIENHAUS FORELLENWEG | VADUZ

KAUNDBE Architekten AG | Egertastrasse 6 | 9490 Vaduz

Bauphase

Juni 2012 bis Oktober 2013

Bauherrschaft

Thomas Keller

Kubatur

5 965 m³

Am Rand des Zentrums von Vaduz befindet sich die Überbauung Forellenweg, bestehend aus einem Mehrfamilienhaus mit sechs Wohnungen und einem Einfamilienhaus. Die Überbauung liegt am Giessenbach, am Übergang von der dichten Zentrums- zur offeneren Einfamilienhausbebauung, und geniesst freie Sicht auf eine Parkanlage sowie die Schweizer Bergwelt. Fotos: Bernd Göllnitz



Ansicht Ost



Ansicht West

Das Mehrfamilienhaus besteht aus sechs zwei- resp. dreigeschossigen Wohneinheiten mit jeweils separatem Eingang. Davon befindet sich bei drei Wohnungen der Wohn- und Essbereich im Erdgeschoss mit direktem Gartenzugang, bei drei Wohnungen befindet sich dieser im obersten Geschoss mit grosszügiger privater Dachterrasse und herrlichem Ausblick. Im dazwischenliegenden ersten Obergeschoss befinden sich die Schlafzimmer aller sechs Wohnungen.

Das Gebäude kombiniert durch die geschickte Anordnung der Wohnungen die Vorteile eines Mehrfamilienhauses mit den Qualitäten eines Einfamilienhauses.

Im Untergeschoss verbindet eine gemeinsame Tiefgarage die Wohnhäuser miteinander und ermöglicht die direkte Erschliessung aller Wohneinheiten.

Das Einfamilienhaus sowie die Mehrfamilienhäuser wurden Minergie-zertifiziert. Die Wärmeerzeugung für Warmwasser und Heizung erfolgt über eine Grundwasser-Wärmepumpe. Die Wärme wird über eine Niedrigtemperatur-Bodenheizung verteilt. Über die kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung werden sämtliche Räume mit Frischluft versorgt.

KATEGORIE **3**
DIENSTLEISTUNG
UND
INDUSTRIE

Kategoriensponsor





LAGERHALLE LANDESFORSTBETRIEB | SCHAAN

Cavegn Architekten | Bahnstrasse 54 | 9494 Schaan

Bauphase

2008

Bauherrschaft

Land Liechtenstein

Kubatur

1 530 m³

Für den Landesforstbetrieb des Fürstentums Liechtenstein bestand der Bedarf, zur Lagerung von Geräten und Fahrzeugen einen Neubau zu errichten. Der Forstpflanzgarten, betrieben unter der Leitung des Amtes für Umwelt befindet sich ca. 2 km nördlich des Gemeindezentrums von Schaan in einem intakten Naturraum, inmitten des Schaaner Riets. Fotos: Barbara Bühler

Der Landesforstbetrieb stellt die Aufzucht und Pflege von Schutzwald und Schutzgehölzen in Liechtenstein sicher.

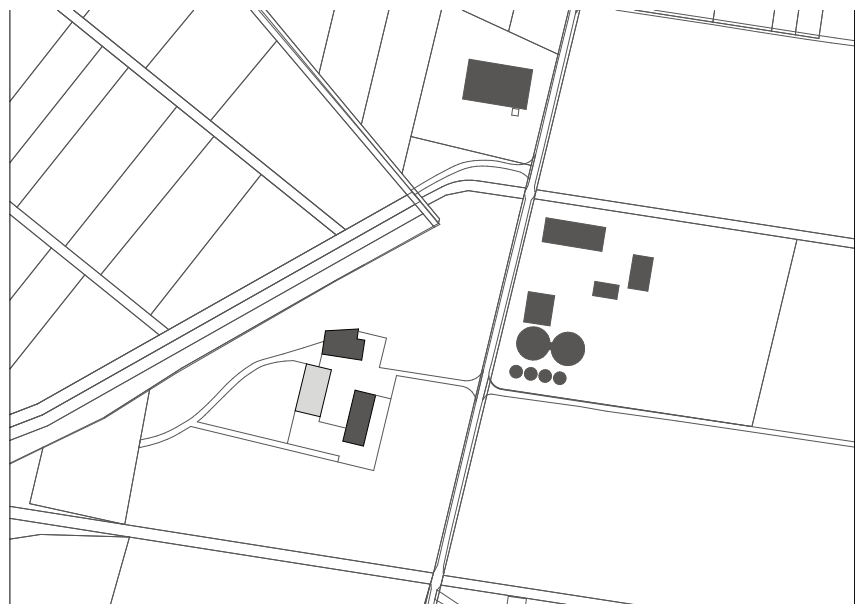
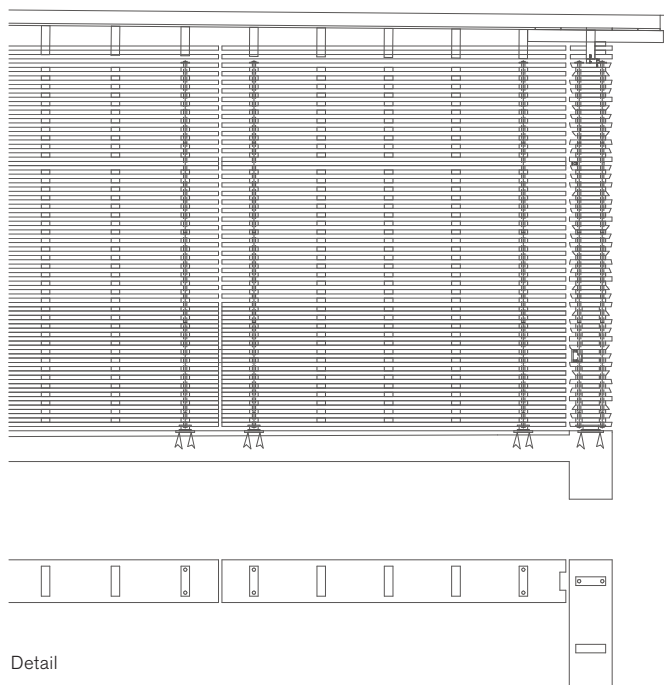
Mit dem Neubau erhält der Pflanzgartenbetrieb die nötige Infrastrukturweiterung zu den bereits bestehenden Bauten wie dem aus den 1960er-Jahren stammenden Betriebsgebäude, das im Zuge der Errichtung des Neubaus saniert wurde, und dem aus den 1980er-Jahren stammenden Maschinenschuppen. Die Grundidee war

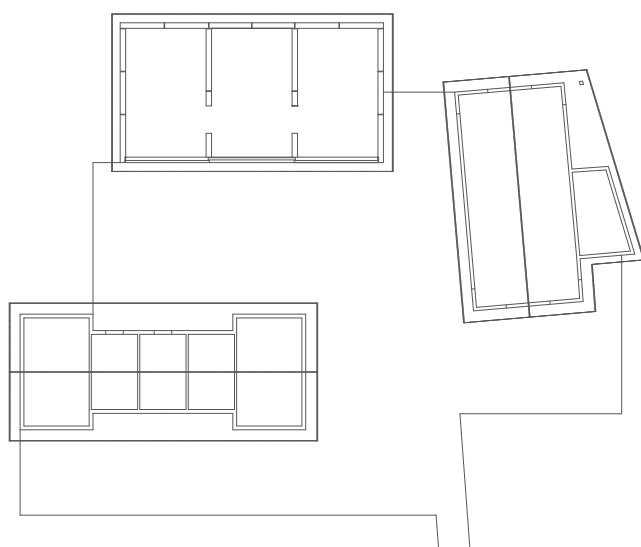
es, einen funktionalen Neubau zu realisieren, welcher dem Betrieb eines Forstpflanzgartens mit einfachen Mitteln und Elementen gerecht wird.

Der Neubau wird so zu den beiden bestehenden Gebäuden platziert, dass diese sich um einen hofartigen Aussenraum gruppieren und somit dem Betrieb eine neue Mitte gegeben wird. Der dadurch neu gebildete Aussenhof steht als Manövriertfläche sowie als Lager- und Arbeitsplatz zur Verfügung.

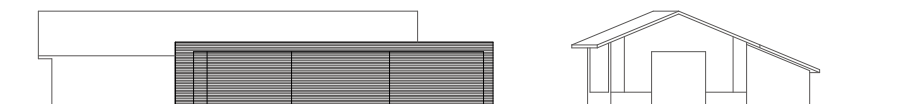
lia

PREISTRÄGER
GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN 2017





Grundriss



Schnitt

WÜRDIGUNG: Landwirtschaftliche Gebäude werden von der Öffentlichkeit nicht besonders wahrgenommen. Umso erfreulicher ist es, ein funktionales Lagergebäude realisiert zu sehen, das mit einfachen Mitteln eine hohe gestalterische Qualität aufweist.

Die Anforderungen der Bauherrschaft hinsichtlich Raumprogramm waren denkbar einfach: ein Gebäude zur Lagerung von Geräten und Fahrzeugen.

Da keine spezifischen Anforderungen an eine dichte Gebäudehülle oder einen geheizten Innenraum bestanden, erscheint die Wahl einer offenen Wandkonstruktion aus selbsttragenden Holzstapelelementen als richtige und logische Antwort. Dass die äusseren Licht- und Witterungsverhältnisse den Innenraum je nach Tages- oder Jahreszeit unterschiedlich erscheinen lassen, kann als eine besondere Qualität gesehen werden. Am Tag ist es mehrheitlich möglich, ohne Kunstlicht auszukommen. Die unbehandelten Fichtenbretter verleihen dem Gebäude ein Bild der Einfachheit. Durch die Wahl von einheimischem Holz und der Verwendung von Zugstangen als einzige statische Massnahme, um die Wände zusammenzubinden zu können, ist auch dem Thema Nachhaltigkeit ein grosses Augenmerk geschenkt worden.

Die Anlage des Forstbetriebs liegt am nördlichen Rand des Schaaner Riets und hat städtebaulich keine besondere Bedeutung. Dennoch schafft es der Architekt, mit der geschickten Platzierung des Neubaus als Ergänzung zum bestehenden Betriebsgebäude aus den 1960er-Jahren und zum Maschinenschuppen aus den 1980er-Jahren eine Einheit und in sich stimmige Anlage zu bilden. Es entsteht ein hofartiges Ensemble und die neu geschaffene Fläche in der Mitte kann als Lager- und Arbeitsplatz ideal genutzt werden.

Alles in allem ist die Jury zur Überzeugung gelangt, dass die gestellte Aufgabe schlüssig gelöst und umgesetzt wurde. Dem Architekten ist es gelungen, eine funktional einfache Aufgabe mit entsprechend angemessenen konstruktiven und gestalterischen Elementen zu lösen – ohne dabei auf eine hohe gestalterische Qualität zu verzichten!

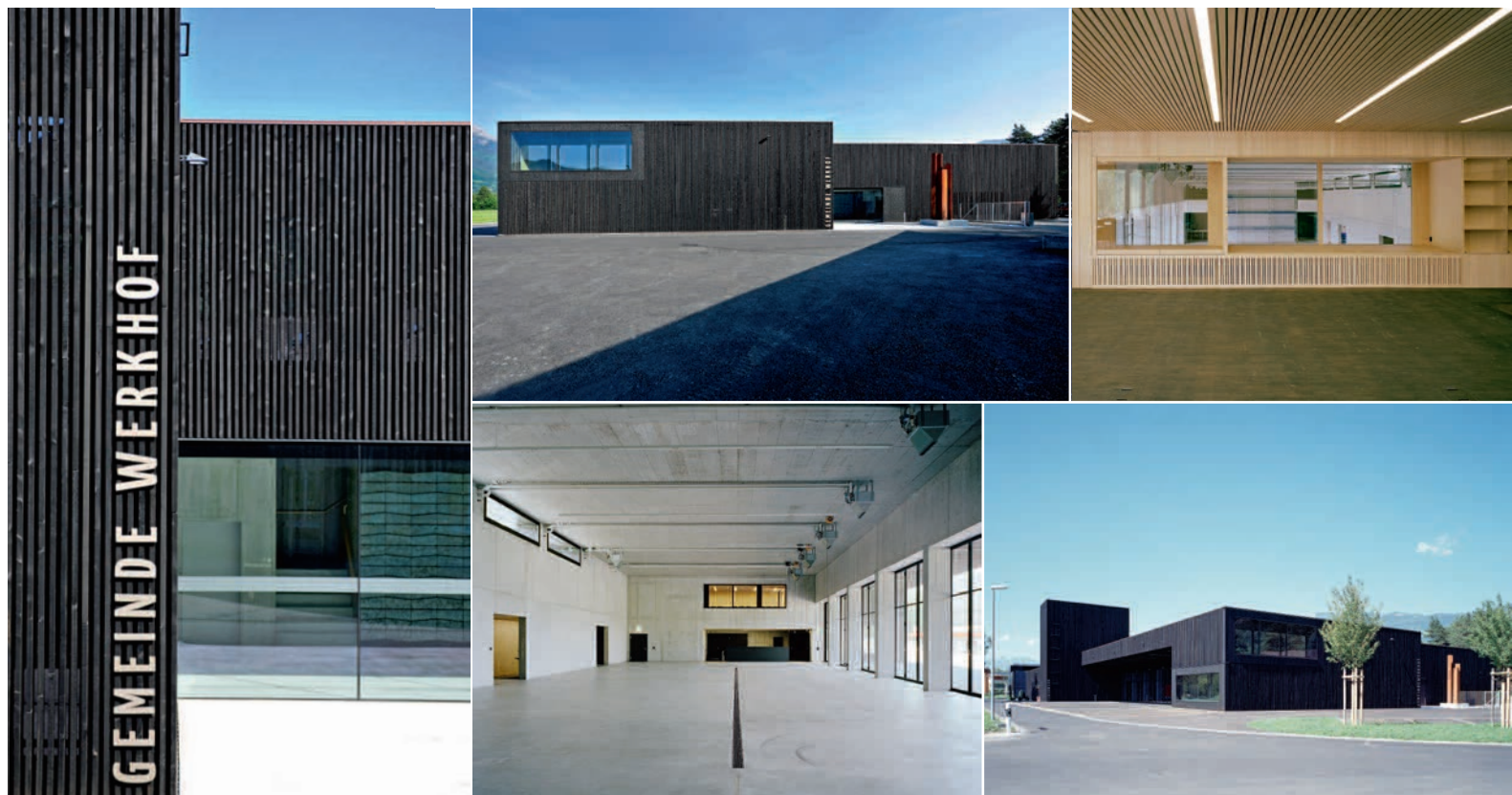
Marion Risch, Dipl. Arch. ETH



Konstruktion und Material

Die Wandkonstruktion (Innen- und Aussenwände) besteht aus selbsttragenden Holzstapelwänden, ausgebildet aus ungesäumten heimischen Fichtenholzbrettern, die keine weiteren Elemente wie Stützen und andere mehr erfordern. Ausser dem Zusammenbinden der Wände mittels Zugstangen sind keinerlei weitere statische Massnahmen erforderlich. Die aus Rundholz (Baumstämme) gesägten Fassadenbretter von 35 bis 50 cm Breite lassen eine lebhafte, strukturierte wie auch in gewissem Masse rustikale optische Erscheinung aufkommen. Es ergibt sich dadurch ein Bild der Einfachheit und reduzierten Erscheinung, die sich je nach Wetter und Sonnenstand immer wieder verändert.





WERKHOF BALZERS | BALZERS

Cavegn Architekten | Bahnstrasse 54 | 9494 Schaan

Bauphase

2011

Bauherrschaft

Gemeinde Balzers

Kubatur

28 763 m³

Nördlich am Rand des Industriegebiets Neugrüt gelegen, orientiert sich der neue Gemeindewerkhof an dessen Bebauungsmuster. Zusammen mit dem Umspannwerk der Liechtensteinischen Kraftwerke bildet er einen klaren Abschluss hin zum angrenzenden Grünraum mit Föhrenwald. Fotos: Barbara Bühler

Der kompakte und kraftvolle Gebäudekomplex unterscheidet sich in seiner Art gänzlich vom ursprünglichen Industriebau und verkörpert damit seine öffentliche Nutzung.

In eigenen, flügelartigen Bereichen sind die Räumlichkeiten der Feuerwehr, des Samaritervers, des Werkdienstes und der Wertstoffsammelstelle untergebracht, die alle ebenerdig über den Haupteingang, einen Nebeneingang oder direkt von aussen zugänglich sind. Der Grundriss des Gebäudes setzt auf eine Entflechtung der verschiedenen Funktionseinheiten, um gegenseitiges Störpotenzial von vornherein auszuschliessen.

Die schwarze Fichtenholzfassade aus vertikalen Lamellen verleiht dem Gebäude seinen architektonischen

Ausdruck und weist auf den benachbarten Föhrenwald hin. Das in der Herstellung und im Unterhalt äusserst wirtschaftliche Fassadensystem aus heimischem Fichtenholz ist auf die Funktion der Innenräume ausgerichtet und erfüllt zusätzliche Kriterien wie Belichtung, sommerlicher Wärmeschutz, Windschutz und anderes mehr. Durch die grossdimensionierten Fensterelemente, Gebäudeeinschnitte und die volumetrische Durchbildung konnte eine auf reizvolle Weise spannende Gesamtkomposition entstehen.

In den Werkräumen kommt das Material Beton zum Einsatz. Fussböden aus Hartbeton schaffen monochrome, schnörkellose Raumkompositionen mit skulpturalem Charakter. Der Einsatz von Fichtenholzverkleidungen an Wänden

und Decken, dunklem Eichenparkett und dunkel eingefärbten Einbaumöbeln in den Gemeinschaftsräumen, Aufenthaltsräumen und der Feuerwehrfunkzentrale lässt gegensätzliche Raumstimmungen entstehen. Der feuerwehrtypische Schlauchurm wird neu interpretiert und als Teil des Gesamtvolumens lesbar. Das Grossvolumen verkörpert bei näherem Betrachten eine gewisse Feingliedrigkeit sowie Kleinmassstäblichkeit, was aus der Ferne gesehen ein homogenes, kraftvolles Gebilde entstehen lässt. Durch die Differenzierung des Gebäudevolumens wurden entsprechend der geforderten Nutzung verschieden hohe Räume generiert. Dadurch entstand ein Höchstmass an Effizienz in der Grösse des verbauten Volumens.



HILTI INNOVATIONSZENTRUM | SCHAAN

giuliani.hönger architekten eth-bsa-sia | Kanzleistrasse 57 | 8004 Zürich

Bauphase

2011 bis 2014

Bauherrschaft

Hilti Aktiengesellschaft

Kubatur

162 400 m³

Ausgangslage bildete das seit den 1970er-Jahren gewachsene Firmenareal. Dieses ist durch die flachen Produktionshallen, den Akzent des Hauptgebäudes, die gestufte Parkierungsanlage, den nördlichen Bürobau und das Ausbildungszentrum geprägt. Fotos: Walter Mair

Aufgabe

Für das neue Innovationszentrum stand ein Grundstück westlich des bestehenden Areals und der Feldkircherstrasse zur Verfügung. Wesentliche Aufgabe war es, die ortsbaulichen Aspekte nach aussen zu berücksichtigen und im Innern eine räumliche Konstellation zu erzeugen, in welcher Innovation entstehen kann.

Konzept

Das Innovationszentrum bildet neu ein Gegenüber zur alten Anlage. Es respektiert die Präsenz des Hauptverwaltungsgebäudes, indem es, auf die flachen Produktionsbauten bezogen, dem höheren, vertikal geprägten Hauptverwaltungsgebäude seine dominante Erscheinung überlässt. Herz des Inneren

bildet die stützenfreie, zweigeschossige Versuchshalle, welche dreiseitig mit Labors und Büroebenen ummantelt ist. Sechs Lichthöfe und durchgehende Bandfenster führen viel Tageslicht in alle Arbeits- und Aufenthaltsräume ein. Durch verschiedene Raumprinzipien, Lichtstimmungen und Materialverbindungen werden differenzierte Orte und Atmosphären für individuelle, konzentrierte Arbeit, für Austausch im Team und für entspannten Aufenthalt erzeugt.

Umsetzung

Die mehrgeschossige Versuchshalle wird von Werkstatt-, Labor- und Büroebenen U-förmig ummantelt. Die umgreifenden Ebenen sind in den Raumhö-

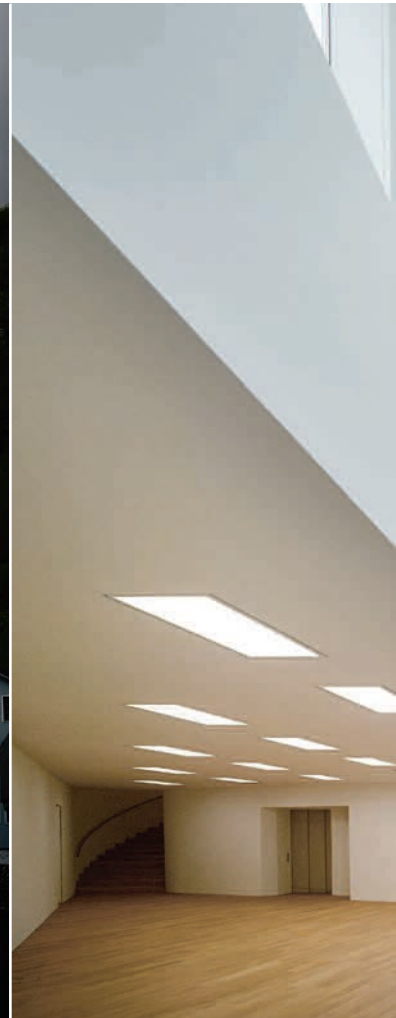
hen auf die Arbeitsbereiche abgestimmt und von einer quadratischen Stützen-Platten-Struktur getragen. Die Längs- und Querbrücken mit sichtbaren Fachwerkträgern überspannen die stützenfreie Versuchshalle und enthalten die Begegnungs- und Kommunikationsräume. Werthaltige Materialien, wohnliche Möblierungen und differenzierte Lichtstimmungen schaffen ein reiches und reizstimulierendes Arbeitsumfeld. Die äussere Erscheinung ist geprägt durch die horizontale Schichtung aus verschiedenen hohen Kunststeinbrüstungen und kastenartigen Fensterbändern, welche das umgebende Panorama inszenieren und der gewünschten Flexibilität im Inneren Ausdruck verleihen.

KATEGORIE 4 ÖFFENTLICHE BAUTEN

Kategoriensponsor



AMT FÜR BAU UND INFRASTRUKTUR
FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN



lia
PREISTRÄGER
GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN 2017

HILTI ART FOUNDATION / HUBER UHREN SCHMUCK | VADUZ

Morger Partner Architekten AG | Spitalstrasse 8 | 4056 Basel

Bauphase

2012 bis 2015

Bauherrschaft

MHT AG und
Norman Huber

Kubatur

ca. 11 926 m³

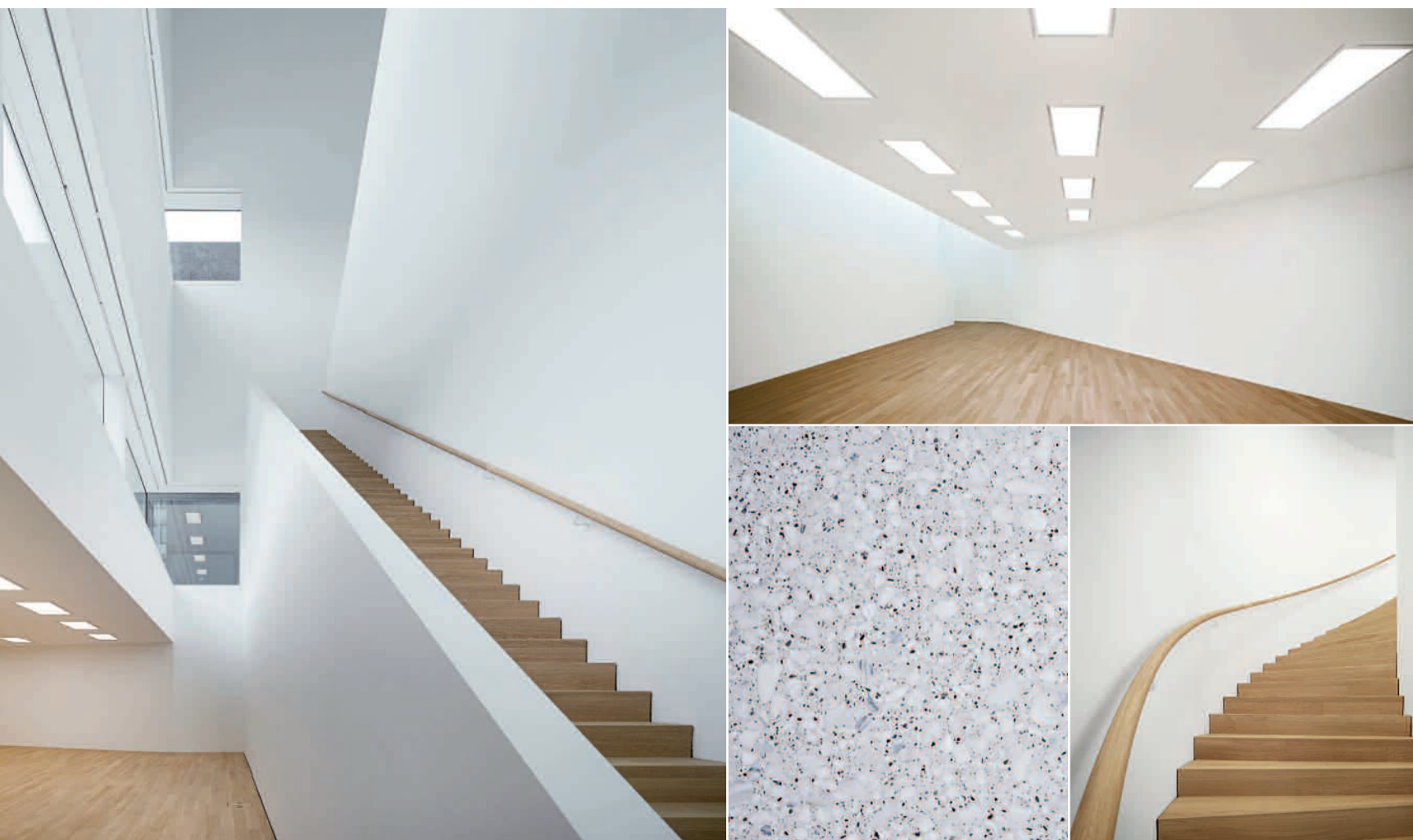
Aufgabenstellung

Zusammen mit dem Traditionsgeschäft Huber Uhren Schmuck ergab sich auf der benachbarten Parzelle die Möglichkeit eines gemeinsamen Projekts. Der Neubau im Zentrum von Vaduz bildet mit dem bestehenden Kunstmuseum Liechtenstein ein kompositorisches Ensemble. Die kubische Form des Gebäudes sowie die Verwandtschaft in Fassadenkonstruktion und -material gibt einen Hinweis auf die inhaltliche

Verbindung, wobei die gegensätzliche Farbgebung in Weiss und Schwarz von selbstbewusster Eigenständigkeit und respektvollem Nebeneinander zeugt.

Konzept

Die beiden Nutzungen des Gebäudes sind über fünf Geschosse alternierend gestapelt und durch eine unabhängige Erschliessung klar getrennt. Grosse Fensterbänder gliedern die Fassade und bilden die Schichtung nach aussen hin



Die Hilti Art Foundation beabsichtigt, ihre eindrücklichen Sammlungsbestände vermehrt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aus dem Willen, Synergien mit dem Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz zu nutzen, entstand der Wunsch nach direkter Nähe. Fotos: Valentin Jeck

ab. Der Besucher gewinnt beim Gang durch die Hilti Art Foundation verschiedenartige Raum- und Lichteindrücke. Der lichtdurchflutete Treppenraum verbindet und trennt zugleich, ist gestalteter Weg und architektonisches Erlebnis. Dabei erlauben grosse Öffnungen Ausblicke in die Umgebung. Die Ausstellungsräume sind geschlossen und eignen sich durch ihre Form und Materialität ideal für die Präsentation von Kunst. Die Architektur nimmt sich

bewusst zurück, um Raum für die Kunst zu schaffen.

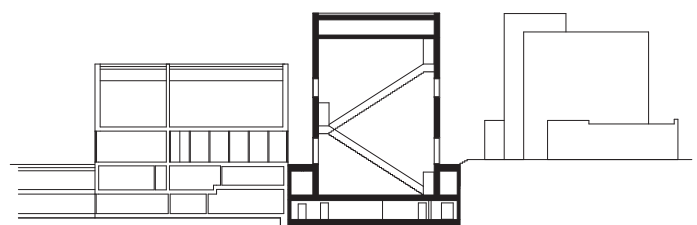
Umsetzung

Die Fassade entwickelt sich aus der städteräumlichen Idee und der Typologie des Gebäudes. Die Körperhaftigkeit entsteht durch eine tragende, fugenlose homogene Betonkonstruktion und durch wenige, präzise Öffnungen in den Mauern, die aus Laaser Marmor, Rheinkies und weissem Zement bestehen.

Die Zementmilch verschliesst die Zusatzstoffe, die im Beton lagern und macht sie unsichtbar. Indem die oberste Betonschicht abgeschliffen und poliert wurde, wird das Innenleben, wie bei einem kostbaren Stein, sichtbar gemacht und der innere Reichtum dargestellt. Eine Referenz an die Inhaltlichkeit des Museums.



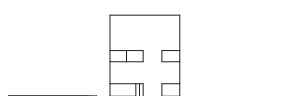
Querschnitt A



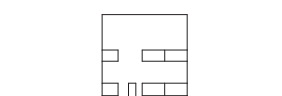
Querschnitt B



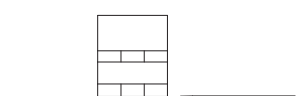
Ansicht Nord



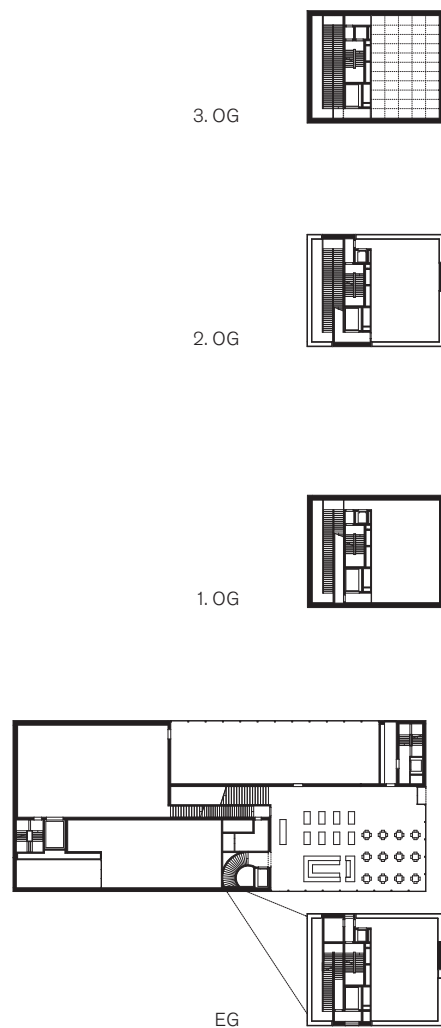
Ansicht Ost



Ansicht Süd



Ansicht West



Situation

WÜRDIGUNG: Es ist eine Nabelschnur, die Mutter und Kind verbindet, und es ist eine Nabelschnur, die Museumsmutter (Kunstmuseum Liechtenstein) und Museumskind (Hilti Art Foundation) in räumliche Verbindung bringt. Während in der Natur die Geburt zu einer Trennung der beiden führt, wird im Museumsfall die Verbindung zum bleibenden räumlichen Erlebnis – eine zweitrangige Öffnung in der Lobby des Kunstmuseums, souverän gesetzt, führt den Besucher auf einer Wendeltreppe nach unten in einen sich trompetenartig erweiternden Raum, der letztlich an die Treppenvertikale der Hilti Art Foundation anschliesst. Die Abfolge an räumlichen Qualitäten stellt den Aufwand an zu überwindendem Höhenunterschied in den Schatten – zumal das Spiel von Licht und Schatten im Treppenturm von besonderem Gehalt ist. Zurück zum Verhältnis zwischen älterer und jüngerer Generation. Kinder wollen anders sein als ihre Eltern und werden sich doch ähnlich. Ähnlich in Material und Abstraktion, differenziert in Farbe und

Stellung zum städtischen Umfeld. Während die Mutter liegt, steht das Kind, ist im Fussabdruck deutlich kleiner, dafür vorwiegend in den Strassenraum tretend, was der Fussgängerzone nicht schadet und dem dahinterliegenden Platz gut tut.

Dass allgemein Kunst und Wirtschaft in einer deutlichen Beziehung zueinander stehen, wird durch die vordergründige Existenz eines im weitesten Sinne «Kunsthandwerksladens» bestätigt. Dieser lädt ein, gibt das Geheimnis der räumlichen Organisation des Gebäudes nicht preis. Das ist gut so.

Erst für den Besucher des Ausstellungsbereiches eröffnet sich die Raffinesse des Innenlebens. Dem Geschäft sind das Eingangsgeschoss und das 2. Obergeschoss zugeordnet, der Kunstausstellung gehören das 1. und das 3. Obergeschoss – gleich einer Torte folgt Füllung auf Teig. Der räumliche Verteilungsschlüssel ist gleichzeitig der Code des Gebäudes, die vertikale Erschliessung wird vom Problem zur fast abenteuerlichen Qualität.

Die Ausstellungsräume werden über einen schmalen Zugang vom Treppenthaus erschlossen – als würde man kurz den Atem anhalten, um dann in einen unpräzisen, weissen Raum zu treten, dessen rechtwinkliger Zuschnitt alles für das Aufhängen und Platzieren von Kunst Nötige ermöglicht. Die Belichtung im unteren Raum ist ablesbar künstlich, im obersten Geschoss scheint das Licht von ganz weit oben zu kommen. Transzendenz wird spürbar, man glaubt angekommen zu sein.

Dass die Mutter schwarz gekleidet und die Tochter – oder der Sohn – in weissem Gewand erstrahlt, verleitet zu Interpretationen. Was in jedem Fall bleibt, ist die Nabelschnur, auch über die Geburt hinaus.

Die Architekten haben gemeinsam mit Auftraggeber, Gemeinde und Land ein wertvolles Stück Kultur geschaffen, so wie es aussieht, wird es lange halten.

Hugo Dworzak, Dipl.-Ing. Arch.



LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM | VADUZ

bbk Architekten AG BSA / SIA / LIA | Egerta 37 | 9496 Balzers

Bauphase

1999 bis 2003

Bauherrschaft

Land Liechtenstein

Kubatur

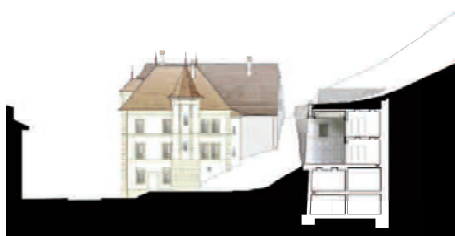
Altbauten 10 246 m³

Erweiterungsbau 13 279 m³

Das neue Liechtensteinische Landesmuseum umfasst drei Gebäudeteile. Dabei handelt es sich um zwei historisch bedeutsame Altbauten und um einen in den steilen Schlossfelsen hineingebauten Erweiterungsbau. Fotos: Walter Mair

Das Projekt entzieht sich ganz bewusst der stereotypen Kontrastierung zwischen «alt» und «neu». Entsprechend haben wir nicht das Neue unserer Eingriffe gegen das Alte der historischen Bausubstanz ausgespielt, sondern – einer Logik bau-

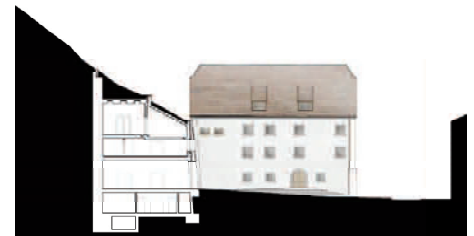
körperlicher Individuen folgend – die einzelnen Gebäudeteile untereinander. Die Bruchsteinmauern des Erweiterungsbaus suggerieren ein Projekt ohne Anfang und Ende, ohne klare Geschossigkeit und eindeutig identifizierbaren Massstab.



Südfassade



Westfassade



Nordfassade



GEMEINDEHAUS MIT SAAL | GAMPRIN

Cavegn Architekten | Bahnstrasse 54 | 9494 Schaan

Bauphase

2002 bis 2003

Bauherrschaft

Gemeinde Gamprin

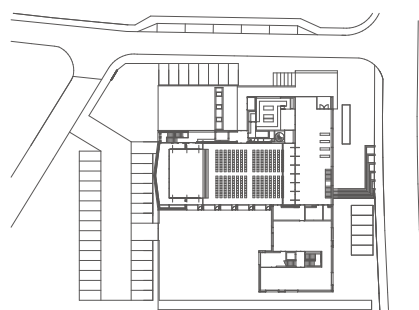
Kubatur

ca. 14 750 m³

Die Sanierung des in den 1960er-Jahren erbauten Gemeindehauses in Gamprin erhält in den Bereichen der Gemeindeverwaltung, des Gemeindesaales mit Foyer und Musik die gewünschte Flächenvergrösserung. Fotos: Albrecht Imanuel Schnabel



Schnitt



Grundriss

Das Grossvolumen verrät durch dessen gestalterische und volumetrische Durchbildung dem Betrachter nach aussen dessen Nutzung. Mit der Fassadengestaltung mit grossflächigen, hinterlüfteten und verputzten Trägerplatten wird das Thema der Verkleidung aufgegriffen und zudem eines der ortsüblichen Fassadenmaterialien angewendet. Die olivgrüne Farbgebung unterstreicht die öffentliche Nutzung des Gebäudes. Das Gemeindehaus nimmt Bezug zu allen Himmelsrichtungen bzw. zu allen Richtungen zum Dorf und übernimmt aktiv die Funktion eines Dorfzentrums. Ein Innenhof bietet auch im Aussenbereich einen Mehrwert für Dorfanlässe. Ein neuer Mehrzweckraum auf Erdgeschossesebene bietet dem Musikverein

eine autonome räumliche Situation zum eigentlichen Gemeindesaal am Dorfplatz. Die Gestaltung der Innenräume wird durch den weissen Glattputz von Wand- und Deckenflächen und hellem Gussböden reduziert gehalten. Grossflächige Alufenster mit fix verglasten Flächen und Parallelschiebekippflügel sowie vor-gesetzte fassadenbündig montierte Alu-Lochblech-Verkleidungen (Absturzsicherung / Lüftung / Einbruchssicherheit) widerspiegeln die Reduktion von Elementen und Materialien und erfüllen dabei die Funktion von Transparenz mit Bezug zum Dorf.



NEUBAU MUSIKHAUS | RUGGELL

Armin Benz Martin Engeler Architekten BSA SIA | Goliathgasse 12 | 9000 St.Gallen

Bauphase

2006 bis 2009

Bauherrschaft

Gemeinde Ruggell

Kubatur

ca. 9735 m³

Das Musikhaus Ruggell schafft einen neuen Auftakt an der Westseite des öffentlichen Gebäudekomplexes von Gemeindesaal und Schulhaus.

Fotos: Ralph Feiner

Ein weit ausladendes Dach überspannt den neu entstandenen gemeinsamen Vorplatz. Das Musikhaus selbst tritt von hier nur diskret in Erscheinung. Aus der südlichen Dorfseite betrachtet, tritt der Neubau als stattlicher Kubus auf, der mit seinen Fenstermodulationen auf eine aussergewöhnliche Schichtung der Innenräume schliessen lässt. Die Fenster sind in lang gezogene Bänder gegliedert, die durch unterschiedliche Dimensionen und Lagen eine Spannung aufbauen. Hinter den Öffnungen stehen markante Holzlamellen. Diese Fenstermöbel verweisen auf die besondere Aufgabe des Neubaus: Die drei Chöre – Frauenchor, Kirchenchor und Jugendchor – finden neben dem Musikverein und der Musikschule hier ihr Zuhause.

Vom Sockel- bis zum Obergeschoss werden die Chormitglieder und die Musikschüler über wandelnde Treppelläufe in die Geschosse geführt, vorbei an bewusst gesetzten und gerahmten Fenstern, die Ausblicke in alle vier Himmelsrichtungen freigeben. Jede Geschossebene erhält durch dieses Kontinuum ein eigens zugeschnittenes Raumgefüge.

Um den parallelen Betrieb mehrerer Musikgruppen und Chöre innerhalb des Hauses zu ermöglichen, wurden mit konstruktiven Massnahmen Schallbrücken konsequent verhindert. Das Zwischengeschoss schafft dabei zusätzlich Raum und räumliche Distanz zwischen dem Probelokal des Musikvereins und dem Saal der Chöre. Konstruiert ist das Musikhaus in

einer doppelten Ortbeton-Wandschale, wobei die innere Wand und der Liftkern sämtliche Lasten tragen. So konnten die beiden grossen Probesäle verdreht zueinander angeordnet und gezielt in die Landschaft ausgerichtet werden.



Ansicht Süd



Ansicht Ost

KATEGORIE **5** SANIERUNG

Kategoriensponsor

Len^um.



SCHULGEBÄUDE GIESSEN | VADUZ

lia

PREISTRÄGER
GUTES BAUEN IN LIECHTENSTEIN 2017

Ospelt Strehlau Architekten AG | Landstrasse 145 | 9494 Schaan

Das an der Giessenstrasse 7 in Vaduz befindliche Schulgebäude wurde in den Jahren 1959 bis 1960 nach den Plänen des Vaduzer Architekturbüros Rheinberger und Gassner errichtet. Fotos: Barbara Bühler

Bauphase

2009 bis 2010

Bauherrschaft

Land Liechtenstein

Kubatur

ca. 15 600 m³

Aufgabenstellung

Das Schulgebäude verfügt über 16 Unterrichtsräume, Räume für die Schulverwaltung, Aufenthaltsräume für Lernende, eine Turnhalle mit dazugehörigen Nebenräumen, einen Werkraum sowie eine Aula, die auch von der Liechtensteinischen Landesverwaltung als Vortragssaal genutzt wird. Zuerst als Realschule und später als Oberschule genutzt, hat das Gebäude mit Ausnahme weniger Eingriffe im Wesentlichen sei-

nen Originalzustand bewahrt. Als eines der ersten modernen Schulhäuser Liechtensteins steht es für die Aufbruchsstimmung seiner Zeit. In Würdigung der architektonischen und substanziellen Qualität des Gebäudes entschied sich die Regierung im Dezember 2007 für eine Gebäudeinstandsetzung und Fortführung der Nutzung als Schule.

Konzept

Bei der Instandsetzung sollten die Qua-



litäten des ursprünglichen Schulhauses erhalten und sogar verstärkt werden. Primäres Ziel war es, die innere Organisation sowie die Gebäudetechnik den Bedürfnissen eines modernen Schulbetriebs anzupassen. Auch sollte das im Split-Level organisierte Schulhaus barrierefrei zugänglich werden. Ein weiteres Ziel war eine energetische Sanierung unter Wahrung des architektonischen Ausdrucks des Gebäudes.

Umsetzung

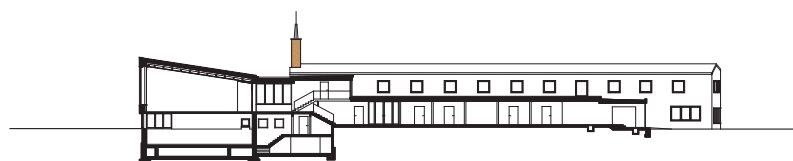
Es wurde ein Farb-, Material- und Detaillierungskonzept entwickelt, das sich am Ausdruck der Nachkriegsmoderne ausrichtet. So wurde der Charakter nicht nur erhalten, sondern sogar verstärkt. Die notwendigen Eingriffe orientieren sich am

ursprünglichen Charakter des Gebäudes. Der barrierefreie Zugang wurde mit der präzisen Situierung eines Liftes sichergestellt. Die gesamte Gebäudehülle wurde wärmetechnisch saniert und bauphysikalisch auf den neuesten Stand gebracht. Der architektonische Ausdruck konnte durch wohlüberlegte Positionierung der Dämmebenen und die Ausbildung der Anschlussdetails erhalten bleiben. Der Heizenergiebedarf konnte um rund ein Drittel des ursprünglichen Verbrauchs gesenkt werden. Die hohe Qualität der Gesamtenergieeffizienz, bestehend aus Gebäudehülle, Wärmeerzeugung und Beleuchtung, wurde mit der Zertifikat Minergie für Umbauten bestätigt. Das Schulgebäude ist das erste öffentliche Gebäude in Liechtenstein, dessen Sanierung nach

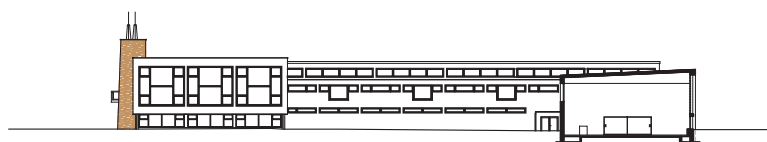
Minergie zertifiziert werden konnte. Darüber hinaus erhielt das Gebäude eine Anerkennung des Zürich-Klimapreises und wurde 2013 für den Preis «Constructive Alps» nominiert.



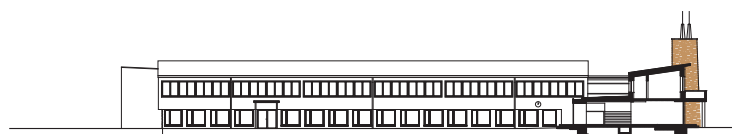
Ansicht von Osten



Schnitt Aula

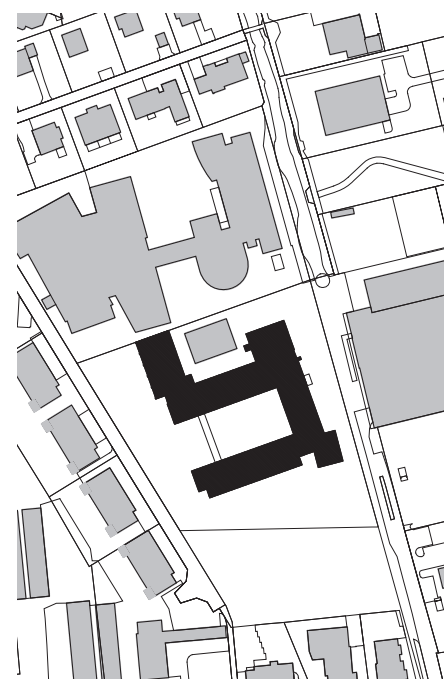


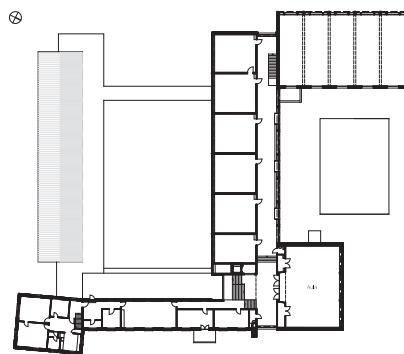
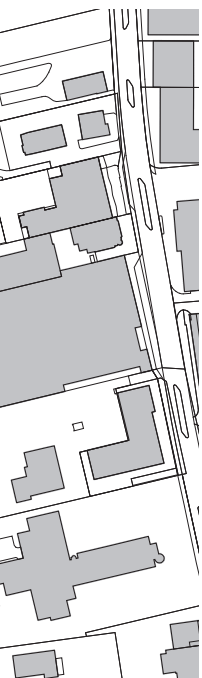
Ansicht von Norden



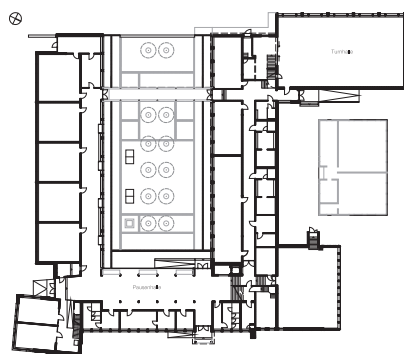
Schnitt Pausenhof

Situation





Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

WÜRDIGUNG: Die Schulanlage Giessen in Vaduz ist ein beispielhafter Schulbau der Moderne aus den späten 1950er-Jahren, der von den Vaduzer Architekten Rheinberger und Gassner als Real-schule geplant wurde.

In die Jahre gekommen war die Schule vom Abriss bedroht – die geringe Überbauungsdichte bei zentraler Lage gefährdete den Bau. Seine räumliche und architektonische Qualität förderte die Entscheidung zu einer Gebäudeeinstandsetzung und zur neuerlichen Nutzung als Schule für das freiwillige 10. Schuljahr.

Die wärmetechnische Sanierung der Gebäudehülle und die Erneuerung der Haustechnik war die wesentliche Aufgabe – das Ergebnis: Minergie-Standard für Umbauten und ein Schulgebäude, das seine architektonische Identität und seine Kraft als Zeitzeuge behalten hat.

Mit grosser Sorgfalt und Liebe zum Detail haben es die Architekten verstanden, das ursprüngliche Konzept, die Leichtigkeit und Unbeschwertheit der Späten Moderne zu bewahren, behutsam zu sanieren und wo nötig überzeugend zu erneuern. Die nur in Teilen zweigeschossige Anlage, die sich um einen zentralen, wohl proportionierten Hof entwickelt, wird über eine grosszügige Pausenhalle erschlossen, von der zwei einhüftige Klassentrakte abzweigen. Die flachen Pultdachbauten mit ihren lichtdurchfluteten Räumen und ihrer atmosphärischen Materialisierung – im Wechsel von weissen und farbigen Flächen, von farbigen Fliesen und Linolflächen sowie holzverkleideten Decken – erzeugen ein heiteres und positives Inneres. Aula und Turnhalle sind wie Satelliten angedockt und öffnen sich mit grossen Verglasungen in die Umgebung. Im zentralen Hof, der sich nach Westen hin öffnet, verbindet ein filigraner, gedeckter Gang die beiden Klassentrakte auf äusserst elegante Weise.

Die nachhaltige Ertüchtigung des über 50 Jahre alten Gebäudes stellt einen exemplarischen Beitrag im Umgang mit qualitätvoller Architektur des 20. Jahrhunderts dar und zeigt auf, dass energetische Sanierung nicht zwingend den Verlust von baukünstlerischen Qualitäten, von Filigranität und Eleganz bedeuten muss.

Arch. Dipl. Ing. Helmut Dietrich, Bregenz



BRENDLEHAUS | SCHELLENBERG

Uli Mayer, Urs Hüssy, dipl. Architekten ETH SIA | Dorfstrasse 24 | 9495 Triesen

Bauphase

Mai 2005 bis August 2006

Bauherrschaft

Gemeinde Schellenberg

Kubatur

2 154 m³

Das Brendlehaus befindet sich in der Gemeinde Schellenberg in Liechtenstein, inmitten traumhafter Obstwiesen. Das Bauernhaus ist ein Strickbau auf massivem Sockelgeschoss. Der Grundriss ist ein sogenannter «Rheintaler Grundriss», basierend auf Eingang, Stube, Nebenstube und Küche im Erdgeschoss mit darüber liegenden Schlafkammern. Fotos: Erica Overmeer

Die Scheune ist eine brettverschalte Ständerkonstruktion mit eingeschobenem, massivem Kuhstall.

Das Diktum des Entwurfes war es, neben möglichst grossem substanziellem Gebäudeteilerhalt wie Türen, Fenster, Kachelofen usw., die räumliche und konstruktive Gebäudestruktur zu erhalten. Das Haus wurde innen wärmeisoliert, um an den Fassaden die Strickbauweise sichtbar zu lassen und um die schon existierende innere Verkleidungsschicht weiterzuentwickeln. Die Diele wurde zum Dach hin geöffnet, um eine Offenheit als Kontrast zu den sonst niederen Kammern (Lichte Höhe bis 2,13 m) zu erhalten. Sichtbarer Neubauteil am Bauernhaus ist ein neuer Eingang, der auch zwei Bäder beinhaltet und als Laube dient. Dieser Neu-

bau ersetzt einen Eingang von 1940, der in der bis 2005 grössten Umbauphase des Brendlehauses entstanden war.

Bei der Scheune ersetzt der Neubau eine Remise der gleichen Umbauphase. Der Scheunenhauptraum bleibt wiederum in seiner räumlichen Struktur erhalten. Der Anbau beinhaltet alles, was dem spärlich belichteten Scheunenraum zu einer vollständigen Wohnnutzung fehlt. Licht, Aussicht, Küche, zwei Bäder und drei Zimmer. Die zum Hauptraum angrenzende, höhergelegene Küche kann gegen Westen grosszügig geöffnet werden, was sie zu einer integrierten Laube macht. Im Gegensatz zum Bauernhaus sind im Scheunenteil Dach und Wände aussen isoliert, um die innere Dachkonstruktion sichtbar zu lassen.

Der Entwurf sah vor, dass Alt und Neu sich verbinden. Es wurden keine scharfen Kontraste zwischen Neu und Alt gesucht. Wichtig dafür war das Weiterführen und Neuinterpretieren der vorgefundenen Materialisierung. Die Holzkonstruktionen auf massiven Sockeln wurden architektonisch thematisiert und in eine moderne Form gebracht.

Beide Neubauten verlassen die Orthogonalität. Dies findet seine Begründung in der Topografie. Drei Gebäude gruppieren sich zu einem Weiler entlang einer sanft abfallenden Hügelkante. Die gemeinsame Geometrie aus der Umgebung wird in den Anbauten aufgenommen und macht sie zu einem integralen Bestandteil der gebauten und gewachsenen Umgebung.



KOSTHAUS | TRIESEN

Uli Mayer, Urs Hüssy, dipl. Architekten ETH SIA | Dorfstrasse 24 | 9495 Triesen

Bauphase

Mai 2008 bis August 2009

Bauherrschaft

Gemeinde Triesen

Kubatur

5 483 m³

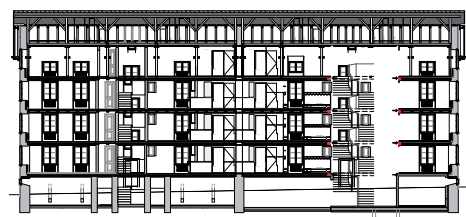
Das Kosthaus ist Ende des 19. Jahrhunderts als Arbeiterwohnhaus erstellt worden. Der Baukörper prägt seither das Ortsbild von Triesen. Als wichtiger Zeitzeuge wurde das Kosthaus unter Denkmalschutz gestellt.

Fotos: Erica Overmeer

Die klare Volumetrie und die strenge Fassadengestaltung soll durch die Umnutzung in Kindertagesstätten nicht verunklärt werden. Das bedeutet, dass alle notwendigen Massnahmen, um das Gebäude an die heutigen Anforderungen (Brandschutz, Behindertengerechtigkeit, energetische Sanierung) anzupassen, im Innern des Gebäudes gelöst wurden. So wurde das neue Treppenhaus mit Lift anstelle des alten Treppenhauses platziert. Es gibt keine äusseren Anbauten oder Liftüberfahrten, die das Volumen stören. Als einziges Zeichen der Veränderung wird der Eingangsbereich an der Nordfassade neu formuliert. Pro Geschoss mit ehemals 4 Wohnungen entsteht eine Kindertagesstätte.

Im Gebäudeinnern konnte viel der vorhandenen Substanz erhalten werden. Durch Entfernen einer Zwischenwand wird die Zimmereinteilung im Süden von 8 auf 4 Räume reduziert. Wo früher Schlafzimmer und Stube einer Wohnung waren, entstand ein Gruppenspielraum. So wird die Kleinteiligkeit der Wohnungen in eine grosszügige, der Nutzung entsprechende Raumenfilade umgestaltet. Im Norden wurden Nasszellen und Teeküche zwischen die beiden Treppenhäuser gesetzt. Die einfachverglasten Sprossenfenster wurden restauriert und durch ein innenliegendes neues Fenster zum Kastenfenster umfunktioniert. Die Aussenwände wurden innen gedämmt und eine kontrollierte Lüftung wurde eingebaut. Kastenfenster und kontrol-

lierte Lüftung dienen sowohl einem nachhaltigen, niedrigen Energieverbrauch wie auch dem Bauteilschutz. Mit der Sanierung wurde der Minergie-Standard für Umbauten erreicht



Längsschnitt

WEITERE EINGEREICHTE PROJEKTE

**BBK Architekten AG**

Haus Strunk,
Foto: Walter Mair

**Cavegn Architekten**

Einfamilienhaus Wanger,
Foto: Barbara Bühler

**Cavegn Architekten**

Neubau EFH Gstöhl-Gassner,
Foto: Albrecht Imanuel Schnabel

**Cavegn Architekten**

Neubau EFH und Grafikbüro, Planken,
Foto: Barbara Bühler

**Cavegn Architekten**

Neubau EFH Weber,
Foto: Barbara Bühler

**Erhart + Partner AG**

EFH Miescher, Vaduz,
Foto: Thomas Hämmerli

**Christoph Frommelt, Zimmerei**

Frommelt Ferienhütte auf Tuass,
Fotos: Hans Frommelt

**Uli Mayer, Urs Hüssy**

Zwei EFH
im Bofel, Schaan (A+B), Foto:
Erica Overmeer / Daniel Ammann

**ArchitekturAtelier**

Neubau EFH, Ruggell,
Foto: Marc Lins

**Ritter Schumacher AG**

Einfamilienhaus Triangel, Nendeln,
Foto: Joana Vilaca

**Vogt Architekten AG**

Familienhaus Wolfinger,
Foto: Martin Walser

**Planbar AG**

Neubau EFH K, Triesen,
Foto: Patrick Schäfer

**Planbar AG**

Neubau EFH L, Schaan,
Foto: Günter König

**Planbar AG**

Neubau Passiv
EFH DC, Schellenberg,
Foto: Rico Malgiaritta

**Architektur Pitbau Anstalt**

EFH Hasler,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt

**Architektur Pitbau Anstalt**

EFH Schädler,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt

**Architektur Pitbau Anstalt**

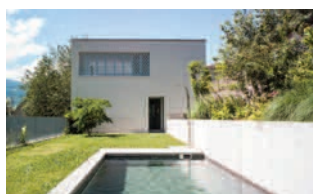
EFH mit Einliegerwohnung,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt

**Architektur Pitbau Anstalt**

EFH Lampert (Passivhaus),
Foto: Architektur Pitbau Anstalt

**KAUNDBE Architekten AG**

Haus Quellenstrasse, Eschen,
Foto: Bernd Göllnitz

**KAUNDBE Architekten AG**

EFH Forellenweg, Vaduz,
Foto: Bernd Göllnitz

KATEGORIE 2
MEHRFAMILIENHÄUSER



BBK Architekten AG
Mehrfamilienhaus Lehenwies,
Foto: Till Schuster



Cavegn Architekten
Mehrfamilienhaus Stadel, Balzers,
Foto: Ralph Feiner



Ospelt Strehlau Architekten AG
Neubau MFH, Schaan,
Foto: Barbara Bühler



H2S Atelier für Architektur ZT
Haus Reschweg 11, Schaan,
Foto: H2S Atelier für Architektur ZT



Ralph Beck Architekten Est.
Mehrfamilienhaus Brandiserweg,
Foto: Paul Trummer



Planbar AG
Neubau MFH W, Triesen,
Foto: Patrick Schäfer



Architektur Pitbau Anstalt
MFH Stubi,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



Architektur Pitbau Anstalt
MFH Lampert,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



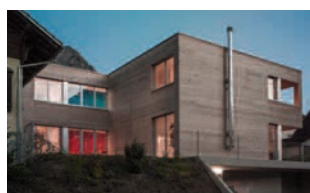
Architektur Pitbau Anstalt
MFH Beck,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



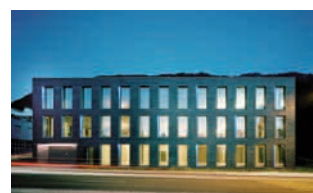
Architektur Pitbau Anstalt
MFH Wachter,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



KAUNDBE Architekten AG
Haus Masescha, Triesenberg,
Foto: Bernd Göllnitz

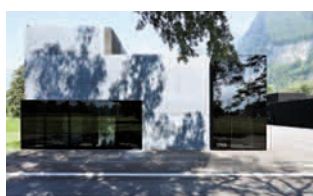


KAUNDBE Architekten AG
Haus Da Vinci, Schaan,
Foto: Bernd Göllnitz



KAUNDBE Architekten AG
Pirandello Wohnhäuser, Schaanwald,
Foto: Barbara Bühler

KATEGORIE 3
DIENSTLEISTUNG UND INDUSTRIE



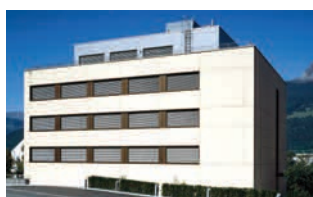
Cavegn Architekten
Umspannwerk LKW,
Foto: Martin Walser



Ospelt Strehlau Architekten AG
Bürohaus des LFV,
Foto: Barbara Bühler



ArchitekturAtelier Neubau Hochregallager Neutrik AG, Schaan,
Foto: Architekturatelier AG



Planbar AG Neubau
Bank Frick & Co. AG, Balzers,
Foto: Barbara Bühler



Architektur Pitbau Anstalt
Eisplatz Malbun,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



Architektur Pitbau Anstalt
Liemeta,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt

KATEGORIE 3
DIENSTLEISTUNG UND INDUSTRIE

Architektur Pitbau Anstalt
Firmengebäude Trivent AG,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



Architektur Pitbau Anstalt
Gewerbehalle Säga,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



KAUNDBE Architekten AG
Pumpkraftwerk Samina, Vaduz,
Foto: Bernd Göllnitz



KAUNDBE Architekten AG
Betriebsgebäude Alberweg,
Balzers, Foto: Günter Laznia



KAUNDBE Architekten AG
Pirandello Bürogebäude,
Schaanwald, Foto: Barbara Bühler



KAUNDBE Architekten AG
Betriebsgebäude, Balzers,
Foto: Günter Laznia



BBK Architekten AG
Saal am Lindaplatz,
Foto: Walter Mair



BBK Architekten AG
Zentrum Zuschg,
Foto: Walter Mair



Matt Architekten GmbH, ArchitekturAtelier,
stöckerl raumwerkstatt Primarschule Schaanwald,
Foto: Radon Photography



Cavegn Architekten Umbau,
Erweiterung Lebenshilfe Balzers,
Foto: Albrecht Imanuel Schnabel



Erhart + Partner AG Primarschule
und Kindergarten, Gamprin,
Foto: Marc Lins



Armin Benz Martin Engeler
Dorfzentrum Triesenberg,
Foto: Barbara Bühler



ARGE Adrian Christen, Ritter
Schumacher AG Kindergarten
Ebenholz, Foto: Sven Beham



ArchitekturAtelier
Neubau Kinderhaus Vaduz,
Foto: Architekturatelier AG



ArchitekturAtelier
Neubau Kindertagesstätte Hilti,
Foto: Marc Lins



ARGE Rapunzel: Matt Architekten GmbH, ArchitekturAtelier,
stöckerl raumwerkstatt Kindergarten und Primarschule, Ruggell,
Foto: Radon Photography



Ritter Schumacher AG
Bushof mit Tiefgarage, Schaan,
Foto: Edy Risch



Ritter Schumacher AG Wasser-
und Abwasserwerk, Vaduz,
Foto: Ralph Feiner



Architektur Hasler Est.
Sportpark Eschen Mauren,
Foto: Close up AG



Ralph Beck Architekten Est.
Medicnova Privatklinik,
Foto: Somnium Est.

KATEGORIE 4
ÖFFENTLICHE BAUTEN

KATEGORIE 4
ÖFFENTLICHE BAUTEN



Planbar AG Erweiterung
Gemeindeverwaltung Triesen,
Foto: Günter König



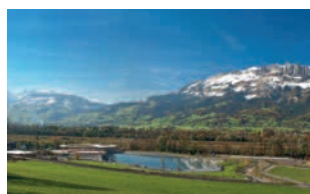
Gäumann Lüdi von der Ropp
LAK Triesen Haus Mammertus,
Foto: Alexander Gempeler



Architektur Pitbau Anstalt
Heizwerk Malbun,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



Architektur Pitbau Anstalt
Kindergarten Täscherloch,
Foto: Architektur Pitbau Anstalt



KAUNDBE Architekten AG
Freizeitanlage Grossabünt,
Gamprin, Foto: Bernd Göllnitz



KAUNDBE Architekten AG
Landesarchiv, Vaduz,
Foto: Barbara Bühler

KATEGORIE 5
SANIERUNGEN



BBK Architekten AG
Schulzentrum Balzers,
Foto: Till Schuster



Cavegn Architekten Umbau,
Erweiterung EFH Beck, Balzers,
Foto: Ralph Feiner



Uli Mayer, Urs Hüsey
Werthsteig, Mauren,
Foto: keine Angabe



Giuliani Hönger Architekten
Hilti Hauptverwaltungsgebäude,
Schaan, Foto: Walter Mair



Planbar AG
Umbau EFH K, Balzers,
Foto: Rico Malgiaritta



KAUNDBE Architekten AG
Kulturhaus Rössle, Mauren,
Foto: Bernd Göllnitz



KAUNDBE Architekten AG
Heilpädagogische Werkstätten,
Schaan, Foto: Bernd Göllnitz

PARTNER UND SPONSOREN

Hauptsponsor



CAVEGN ARCHITEKTEN
Schaan

CONFIDA Immobilien AG
Vaduz

Hoch & Gassner AG
Bauingenieurbüro
Triesen

Huser Architekten
Vaduz

Planbar Architektur Bauleitung
Triesen

stöckerl raumwerkstatt
Ruggell

Vogt Architekten AG
Balzers



Stolzer
Partner der LIA
Auszeichnung für
gutes Bauen in
Liechtenstein
2017

Dank umfassender Beratung zur nachhaltigen
Verwirklichung Ihres Wohntraums. Erbaulich.
Stabil. Mit uns.

www.llb.li/wohnraum